

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

182 (7.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788825)

In das Flughafen-Hotel zu begleiten. Die Maschine wurde sofort nach der Landung in die Halle der Luftkassa geschafft. Griffin gab sofort Anweisung zum Tanken, da der Weiterflug nach Moskau möglichst rasch angetreten werden soll.

Hauptmann Griffin und Leutnant Mattern gaben nur spärlich Auskunft über ihren Flug, da sie den Wunsch hatten, sich zunächst einmal zu erfrischen. Sie sagten nur, daß sie über dem Ozean recht schlechtes Wetter gehabt hätten, daß sie zwang, teilweise bis auf fünf Meter auf die Wellen herabzugeben. Gestern hätten sie zum Schluß des Fluges unter starkem Sonnen, da ihre Vorräte für die lange Reise etwas zu knapp gewesen seien.

Zu dem Empfang, zu dem sich zunächst der amerikanische Botschafter Sackett mit Begleitpersonal aus der amerikanischen Botschaft, der Ministerialrat Dr. Weber aus dem Reichsverkehrsministerium in Vertretung von Ministerialdirektor Brandenburg und Stadtrat Adler als Vertreter der Stadt Berlin eingefunden hatten, waren schließlich nur noch wenige offizielle Persönlichkeiten anwesend, da die führenden Personen der amerikanischen und deutschen Behörden schon die Hoffnung aufgegeben hatten, die Flieger hier noch eintreffen zu sehen.

*

Start nach Moskau

Berlin, 6. Juli.

Die amerikanischen Weltflieger sind bereits am Mittwochabend um 21.02 Uhr vom Zentralflughafen Tempelhof zum Weiterflug nach Moskau gestartet.

Nationalsozialistische Stimme über Lausanne

München, 6. Juli.

Zu den Verhandlungen in Lausanne bringt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Wir vermögen nicht zu glauben, daß die deutsche Regierung wirklich ihren anfänglichen Standpunkt der Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit irgendwelcher weiterer Erbschaften verlassen hätte. Jedenfalls stünde die weit aus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes einem solchen Schritt ablehnend gegenüber. Es ist hier nicht einfach, unter dem wochenlangen Trommelfeuer der Franzosen die Nerven zu behalten. Aber das deutsche Volk muß erwarten, daß diejenigen, die sich in so schwerer Stunde die Kraft zu trauen, Deutschlands Interessen in Lausanne zu vertreten, auch die entsprechenden Nervenkraft aufbringen. Sie können sich dabei bewußt sein, mit der Abgrenzung irgendwelcher Zahlungsversprechen nur das zu tun, was MacDonald und Mussolini mit frischen Nerven noch abseits der aufeinander wochenlangen Verhandlungen in Lausanne als das einzig Richtige bezeichnet haben.“

Grenzverletzung

Birmensdorf, 6. Juli.

Am Mittwoch nach 9 Uhr erschienen ein französischer Leutnant und ein Unteroffizier in dem etwa fünf Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Dorf Ludwigswinter. Als die Dorfbesitzer zusammenliefen, erklärten die Franzosen, die aus Richtung Obersteinbach (Elsass) gekommen waren, daß sie sich verirrt hätten. Sie tranken darauf am Dorfbrunnen ihre Pferde. Als einer der Postbeamten sich näherte, ergreifen die Franzosen die Flucht, von den Beamten auf Fahrrädern sowie von Einwohnern verfolgt, ohne jedoch eingeholt werden zu können. In letzter Zeit sind auch wiederholt Grenzüberstiegen französischer Militärflugzeuge erfolgt. Es wäre an der Zeit, daß diesen zweifellos absichtlichen „Besuchen“ französischer Militärs auf deutschem Boden ein Ende gemacht würde.

Großkanzler des „Hohen Univerfalordens“

Die tollste Ordensaffäre der Gegenwart

Genf, 6. Juli.

Vor dem Schwurgericht in Genf fand dieser Tage einer der merkwürdigsten Prozesse der Gegenwart statt. Als Nebenkläger hatten Hunderte von Würdenträgern aus aller Herren Ländern: Fürsten, Maharadschas, Adlige, Großindustrielle auftreten müssen; denn es handelte sich um einen groß angelegten Betrug, wie ihn die berühmtesten Schachspieler der heutigen Zeit nicht fertiggebracht hätten. Aber damit begann das Merkwürdige dieses Prozesses, daß die unzähligen Geschädigten sich beharrlich weigerten, auch nur den kleinen Finger zu rühren, um einem zweifellos hervorragenden Mann auf dem Gebiete des Schachspiels das Handwerk zu legen. Und noch merkwürdiger war es, daß es infolge dessen der Staatsanwaltschaft nicht gelingen konnte, einen offensbaren Gauner zu überführen und seine Verurteilung durchzusetzen.

„Hoher Univerfalorden für Verdienste um die Menschheit“

Der Bürgermeister von Genéve-Bourg bei Genf Arthur Leuba war der fonderbare Angeklagte, dem alles und nichts nachgewiesen werden konnte und der das Kunststück vollbrachte, vielfachen Betrug solange mit Idealismus zu verdrängen, bis den Geschworenen nichts anderes übrig blieb, als ihm auch den Schwund zu glauben. Dieser unschöne Mann aus einem ebenso unscheinbaren Nest bei Genf hatte das Problem des Weltfriedens auf eine verblüffend einfache und in ihrer psychologischen Auswirkung direkt geniale Art und Weise gelöst. Er gründete nämlich eines Tages den „Hohen Univerfalorden für Verdienste um die Menschheit“ und ernannte sich selbst zum Großkanzler des Ordens.

Soweit war es eine harmlose Spielerei, die bei einem nicht sehr bewährten Bürgermeister eines kleinen Dörfchens zu keinen weiteren Folgerungen führen mußte. Aber Leuba hatte eine Idee, mit der er die engen Grenzen seines Dörfchens sprengte und bis zu den Potentaten des fernen Orients vorzudringen verstand. Er sagte sich, daß es kaum einen vermögenden Würdenträger geben würde, der nicht ohne weiteres der freundlichen Einladung nachkäme, Mitglied des Ordens mit dem langen Titel und dem hehren Ziel zu werden. Um so mehr als zwischen den einzelnen Mitgliedern sehr feine Unterabteilungen getroffen wurden, wie sie auch im Leben noch immer vorhanden sind. Leuba richtete vier Ordensklassen ein: für Generalkommandeure, Kommandeure, Offiziere und Ritter.

Der Bau des Gibraltarr-Tunnels beginnt

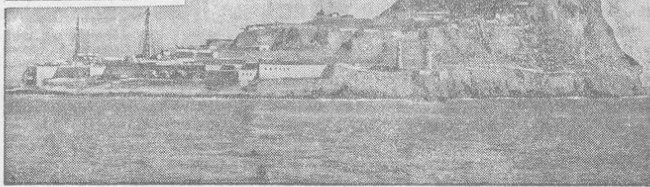


Bild auf den Felsen von Gibraltarr, der die große Meerenge zwischen Europa und Afrika beherrscht. Oben: Karte der Straße von Gibraltarr mit dem geplanten Tunnel.

In Spanien haben jetzt die Vorbereitungen für den Bau des großen Tunnels unter der Straße von Gibraltarr eingesetzt. Durch diesen Bau soll eine rasche und im Kriegsfall von feindlichen Kriegsschiffen unbedrohte Verbindung zwischen dem Mutterland und Spanisch-Marokko geschaffen werden. Die Durchführung würde eine der sensationellsten technischen Großtaten der Weltgeschichte bedeuten.

Die Brotversorgung gesichert

Der Reichsernährungsminister über die Ernte und Hilfsmassnahmen

Berlin, 6. Juli.

Am Mittwochabend sprach Reichsernährungsminister von Braun im Rundfunk. Er führte in seiner Rede u. a. aus:

Zum ersten Male in der Nachkriegszeit wird Deutschland in diesem Jahre in seiner Provierungsfähigkeit frei und unabhängig vom Ausland sein. Niemand in der Welt kann uns heute durch Hunger auf die Knie zwingen. Die wichtigsten Nahrungsmittel, Getreide, Kartoffeln, Fleisch und Fett stehen aus eigener Erzeugung in ausreichendem Maße zur Verfügung und können auch für die Dauer in solchem Umfange im Inlande erzeugt werden, wie die Ernährung unseres 65-Millionen-Volkes es beanspruchen kann.

Gleichwohl hat der Staat große Aufgaben in der Verteilung dieses Erntegutes zu erfüllen. Wesentlich ist, die Getreidepreise das ganze Jahr über stabil zu halten. Die Aufgabe einer möglichst gleichmäßigen Verteilung hat ja übrigens schon Josef, der Ernährungsminister des Pharao von Ägypten, in Aufzeichnungen des ersten Buch Moses zu lesen, in dem er das Angebot der sieben fetten Jahre aufnehmen und es dann auf die sieben mageren Jahre verteilen mußte. Im übrigen rufe ich von den Geschäftspartnern des Reichs bei dem Verlauf des Getreides ab. Auf der einen Seite muß der Landwirt in die Lage versetzt werden, seine Ernte nicht unmittelbar nach der Ernteung absetzen zu müssen, auf der anderen Seite muß für alle die Getreidemengen, die in den nächsten Monaten über den laufenden Bedarf hinaus auf den Markt gebracht werden, die Möglichkeit der Aufnahme geschaffen werden.

Einfachlich des ersten Punktes — nämlich des Stabilitätsbruchs — ist der Volksernährung für Grundstücke hinsichtlich der alten Zinskapitalien, die nicht für die Bewirtschaftung im Wirtschaftsjahr 1931/32 aufgenommen wurden, ausgestellt und verlängert worden. Darüber hinaus ist darauf hingewirkt worden, daß die Reichsbank, die Rentenbank-Kreditanstalt und die sonstigen Kreditinstitute keinen unzeitigen Druck bei der Einlösung ihrer Forderungen in den nächsten Monaten ausüben werden. Zur Befriedigung der Geldbedürfnisse der Landwirtschaft sind wiederum Möglichkeiten geschaffen worden, die eine Befreiung des Getreides gestatten. Dabei ist in diesem Jahre besonders dafür Sorge getragen, daß die Lombardierung des Getreides nicht durch zu hohe Lagerkosten erhöht wird.

Wirksam kann dieses Vorgehen naturgemäß nur werden, wenn gleichzeitig jeder Angebotsdruck von den immer noch völlig in Unordnung befindlichen und unberechenbaren Weltgetreidemärkten auf unseren Markt ausgeschaltet wird. Der Minister nannte in diesem die Beschränkung der Weizen- und Roggenanfuhr für die letzten Wochen des alten Erntjahres ab 1. Juli die Erhöhung des Maispreises auf 180 bzw. 195 RM je Tonne und anderes mehr.

Ich nehme jedoch an, daß alle diese Maßnahmen, die das Angebot an Getreide aus dem In- und Auslande für die nächste Zeit möglichst gering halten sollen, nicht ausreichen werden, um eine gesunde Preisentwicklung in den nächsten Monaten herbeizuführen. Aus diesem Grunde ist in erster Linie dafür gesorgt, daß die Bestände aus alter Ernte zum Schluß des alten Erntjahres als verbraucht gelten

ein bekannter indischer Maharadscha und ein ebenso hoher Würdenträger aus Westindien, erlangen der Aussicht auf die öffentliche Bekräftigung ihrer Verdienste für die Menschheit. Innerhalb von neun Jahren zahlten zwei tausend Mitglieder als General- und gewöhnliche Kommandeure, als Offiziere und Ritter ihre Beiträge ein. Viele sandten mehr, als von ihnen verlangt wurde, um das schöne Werk des Bürgermeisters von Genéve-Bourg zu fördern.

Wo ist das Geld hin?

Erst im Jahre 1932 erfuhr die Staatsanwaltschaft von dem Orden und seinem Großkanzler. Da Herr Leuba nicht nachweisen konnte, daß außer ihm auch nur eine einzige Person dem Ordenskapitel angehört, wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen vielfachen Betrugs eingeleitet. Und es war nur zu selbstverständlich, daß ihn während der Verhandlung der Frage nach dem Verbleib der eingenommenen Gelder fragte. Denn die verordneten Orden — nämlich die Bestände aus goldähnlichem Metall — konnten schließlich Tausende von Franken verschlingen haben.

Aber Herr Leuba erwiderte entrüstet: „Als Großkanzler und Geschäftsführer des Ordens bin ich verpflichtet zu schwören. Was beim Orden vorgeht, ist ausschließlich Sache des Kapitels.“

Alle weiteren Fragen der Richter und des Staatsanwaltes blieben unbeantwortet. Leuba hüllte sich in Schweigen und stellte nur die Gegenfrage: „Zeigen Sie mir das Mitglied, das sich über meine Ordensführung beklagt hätte!“

Da lag aber der Hund begraben, denn keines der Mitglieder wollte zum Schaden auch noch den Spott auf sich nehmen. Der Staatsanwalt konnte vieles vermuten, aber nichts beweisen; sogar vieles deutete, wie etwa, daß Herr Leuba das Geld eingestekt hatte, aber keinesfalls, daß er damit etwas Strafbares begangen habe.

Und so blieb den Geschworenen nichts übrig, als einen Freispruch zu fällen. Vielleicht sahen unter ihnen einige Ordensbesitzer, die froh waren, diese Affäre ohne viel Federlesens aus der Welt schaffen zu können. Herr Leuba siegte auf der ganzen Linie.

Winthofe über Minister

Während des Genetters, das sich gestern vormittag über Minister entlud, bildete sich plötzlich ein Winthofe, die im Innern der Stadt auf dem Servat-Platz sieben etwa 40 Meter hohe Bäume entwurzelte und die Dächer der umliegenden Häuser abdeckte. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Akaaltröbe gelang binnen weniger Minuten. Die Winthofe bewegte sich nach dem südlichen Stadteil, wo ebenfalls mehrere Häuser abgedeckt und einige Bäume entwurzelte wurden.

Sommerstoff Reste

davon große Mengen, warten auf Sie!
Preise spottbillig!

1 Posten bedruckt

Crêpe-Georgette

Einheitspreis

2⁶⁰

Etagen-Geschäft

Ernst Breuche

Größtes Stoff-Spezialgeschäft am Platze
Gaststraße 28, eine Treppe

Es hat seinen Grund

wenn alle von
„Bodes Kaffee“
und „Bodes Tee“
sprechen

Solche Angebote gibt es nicht überall!

Guatemala-Mischung Pfd. 2.00
sowie die bevorzugten Preislagen
Pfund 2.40, 2.80 Reichsmark
Tee, ostr. Mischung 1/2 Pfund
0.40, 0.45, 0.50, 0.65 Rm.

Begründung: Ausschüttung jeder verteuerten Zwischenhand, keine Gutscheine, keine Zugaben, sondern denkbar beste Ware zu niedrigsten Preisen!
Machen Sie einen Versuch, die Güte meiner Kaffees wird Sie überraschen

H. Bode

Oldenburg
Heiligengeiststraße 16 — Fernsprecher 3108

Ausstellung über Eternit-Erzeugnisse

In den Schaufenstern Lange Straße 2 (neben Lappan)

Eternit-Tafeln
Well-Eternit
Eternit-Bedachung
Eternit-Wasserleitungsdruckrohre
Eternit-Blumenkästen usw.

Vertreter für Oldenburg:
W. C. Weber, Sedanstr. 25. Tel. 4253
Lager:
Joh. Husmann, Fichtenstr. 2, Tel. 4558

Bodenwurzeln Bodenmüll Bodenmüll

monte unter Pflanz
wegen Unkraut Auswurf

Isidor Sauer
Olivenstraße 52

Der Edle
»Folts« Kruiden
1873

ist bei mir in Blom-
bieren, Original-
verfälscht zu haben.
32 Vol. % 2.40 Rm.
40 Vol. % 3.00 Rm.

Jr. Wüthgen
Oldenburg
Ränge Straße 17/18
Telephon 4782

W. M. Busse
Oldenburg
Mottenstraße 9
Telephon 3412

Kassetten

Stempel
innerhalb
24 Stunden
Tel. 2321

Von der Reise zurück
Dentist Schmidt

staatl. geprüft
Oldenburg i. O., Gortopstraße 1
Fernruf 5286



7. Turn- und Sportfest

des Hindenburg-Polytechnikums

Freitag, den 8. Juli, 16 Uhr: Motorrad-Geschicklichkeits-Prüfung im Park des Hindenburg-Polytechnikums — 19 Uhr: Handball-Wettkampf, anschließend Fußball-Wettkampf auf dem SVO-Platz, Alexanderstraße
Sonntag, den 9. Juli, 8 Uhr: Volkstümliche Wettkämpfe — 15 Uhr: Entscheidungskämpfe, Staffeln, Spiele, Lauf

Zu diesen sportlichen Veranstaltungen ladet das Hindenburg-Polytechnikum herzlichst ein
Eintritt zu den Kämpfen auf dem SVO-Platz 0.10 Rm., zu den übrigen Veranstaltungen freier Eintritt

Hoyer's Weinfeller

Im kühlen Raum
Ein kühler Trunk



Wangerooze über Wilhelmshaven

Sonderfahrt zu billigen Preisen
Fahrplan:
6.02 ab Oldenburg an 22.37 8.10 6.30
6.16 ab Oldenburg an 22.34 7.20 6.20
6.28 ab Oldenburg an 22.12 6.30 5.40
6.38 ab Oldenburg an 22.02 5.50 5.20
7.00 ab Wilhelmshaven an 22.34
7.45 ab Wilhelmshaven an 22.30
(1. Güterzug)
10.30 ab Wangerooze Bf. ab 17.30

Reichsbahndirektion

Gartengrundstück

nur größeres, in ober nächster Nähe der Stadt, mit größerem Obstbaumbestand, ohne aber mit kleinen neueren Haus mit elektr. Licht usw. zu kaufen gesucht.
Angebote unter G 817 an die Geschäftsstelle d. Bf. erbeten.

Die in Nordenham von mir geführte Praxis als

Rechtsanwalt

habe ich in **Rüstringen** wieder eröffnet. Zugelassen bin ich beim Landgericht Oldenburg und beim Amtsgericht Rüstringen. Ich übernehme Vertretungen bei sämtlichen Amtsgerichten

Dr. jur. Ernst Woltje

Rechtsanwalt
Rüstringen, Gerichtsstr. 9 (Monopol)

Alle Steuerzahler

von Oldenburg, Stadt und Land, Hausbesitzer, Gewerbetreibende, Groß- und Einzelhändler, freie Berufe, Beamte, Angestellte, werden zu einer großen

Öffentlichen Wahl- und Steuer-

Protest-Rundgebung

am Freitag, dem 8. Juli, im „Ziegelhof“

eingeladen. Unkostenbeitrag 20 Pf. Freie Ausfuhr:
Redner: 1. O. Kampen, 2. J. O. Kampen, 3. J. O. Kampen, 4. J. O. Kampen, 5. J. O. Kampen, 6. J. O. Kampen, 7. J. O. Kampen, 8. J. O. Kampen, 9. J. O. Kampen, 10. J. O. Kampen, 11. J. O. Kampen, 12. J. O. Kampen, 13. J. O. Kampen, 14. J. O. Kampen, 15. J. O. Kampen, 16. J. O. Kampen, 17. J. O. Kampen, 18. J. O. Kampen, 19. J. O. Kampen, 20. J. O. Kampen, 21. J. O. Kampen, 22. J. O. Kampen, 23. J. O. Kampen, 24. J. O. Kampen, 25. J. O. Kampen, 26. J. O. Kampen, 27. J. O. Kampen, 28. J. O. Kampen, 29. J. O. Kampen, 30. J. O. Kampen, 31. J. O. Kampen, 32. J. O. Kampen, 33. J. O. Kampen, 34. J. O. Kampen, 35. J. O. Kampen, 36. J. O. Kampen, 37. J. O. Kampen, 38. J. O. Kampen, 39. J. O. Kampen, 40. J. O. Kampen, 41. J. O. Kampen, 42. J. O. Kampen, 43. J. O. Kampen, 44. J. O. Kampen, 45. J. O. Kampen, 46. J. O. Kampen, 47. J. O. Kampen, 48. J. O. Kampen, 49. J. O. Kampen, 50. J. O. Kampen, 51. J. O. Kampen, 52. J. O. Kampen, 53. J. O. Kampen, 54. J. O. Kampen, 55. J. O. Kampen, 56. J. O. Kampen, 57. J. O. Kampen, 58. J. O. Kampen, 59. J. O. Kampen, 60. J. O. Kampen, 61. J. O. Kampen, 62. J. O. Kampen, 63. J. O. Kampen, 64. J. O. Kampen, 65. J. O. Kampen, 66. J. O. Kampen, 67. J. O. Kampen, 68. J. O. Kampen, 69. J. O. Kampen, 70. J. O. Kampen, 71. J. O. Kampen, 72. J. O. Kampen, 73. J. O. Kampen, 74. J. O. Kampen, 75. J. O. Kampen, 76. J. O. Kampen, 77. J. O. Kampen, 78. J. O. Kampen, 79. J. O. Kampen, 80. J. O. Kampen, 81. J. O. Kampen, 82. J. O. Kampen, 83. J. O. Kampen, 84. J. O. Kampen, 85. J. O. Kampen, 86. J. O. Kampen, 87. J. O. Kampen, 88. J. O. Kampen, 89. J. O. Kampen, 90. J. O. Kampen, 91. J. O. Kampen, 92. J. O. Kampen, 93. J. O. Kampen, 94. J. O. Kampen, 95. J. O. Kampen, 96. J. O. Kampen, 97. J. O. Kampen, 98. J. O. Kampen, 99. J. O. Kampen, 100. J. O. Kampen, 101. J. O. Kampen, 102. J. O. Kampen, 103. J. O. Kampen, 104. J. O. Kampen, 105. J. O. Kampen, 106. J. O. Kampen, 107. J. O. Kampen, 108. J. O. Kampen, 109. J. O. Kampen, 110. J. O. Kampen, 111. J. O. Kampen, 112. J. O. Kampen, 113. J. O. Kampen, 114. J. O. Kampen, 115. J. O. Kampen, 116. J. O. Kampen, 117. J. O. Kampen, 118. J. O. Kampen, 119. J. O. Kampen, 120. J. O. Kampen, 121. J. O. Kampen, 122. J. O. Kampen, 123. J. O. Kampen, 124. J. O. Kampen, 125. J. O. Kampen, 126. J. O. Kampen, 127. J. O. Kampen, 128. J. O. Kampen, 129. J. O. Kampen, 130. J. O. Kampen, 131. J. O. Kampen, 132. J. O. Kampen, 133. J. O. Kampen, 134. J. O. Kampen, 135. J. O. Kampen, 136. J. O. Kampen, 137. J. O. Kampen, 138. J. O. Kampen, 139. J. O. Kampen, 140. J. O. Kampen, 141. J. O. Kampen, 142. J. O. Kampen, 143. J. O. Kampen, 144. J. O. Kampen, 145. J. O. Kampen, 146. J. O. Kampen, 147. J. O. Kampen, 148. J. O. Kampen, 149. J. O. Kampen, 150. J. O. Kampen, 151. J. O. Kampen, 152. J. O. Kampen, 153. J. O. Kampen, 154. J. O. Kampen, 155. J. O. Kampen, 156. J. O. Kampen, 157. J. O. Kampen, 158. J. O. Kampen, 159. J. O. Kampen, 160. J. O. Kampen, 161. J. O. Kampen, 162. J. O. Kampen, 163. J. O. Kampen, 164. J. O. Kampen, 165. J. O. Kampen, 166. J. O. Kampen, 167. J. O. Kampen, 168. J. O. Kampen, 169. J. O. Kampen, 170. J. O. Kampen, 171. J. O. Kampen, 172. J. O. Kampen, 173. J. O. Kampen, 174. J. O. Kampen, 175. J. O. Kampen, 176. J. O. Kampen, 177. J. O. Kampen, 178. J. O. Kampen, 179. J. O. Kampen, 180. J. O. Kampen, 181. J. O. Kampen, 182. J. O. Kampen, 183. J. O. Kampen, 184. J. O. Kampen, 185. J. O. Kampen, 186. J. O. Kampen, 187. J. O. Kampen, 188. J. O. Kampen, 189. J. O. Kampen, 190. J. O. Kampen, 191. J. O. Kampen, 192. J. O. Kampen, 193. J. O. Kampen, 194. J. O. Kampen, 195. J. O. Kampen, 196. J. O. Kampen, 197. J. O. Kampen, 198. J. O. Kampen, 199. J. O. Kampen, 200. J. O. Kampen, 201. J. O. Kampen, 202. J. O. Kampen, 203. J. O. Kampen, 204. J. O. Kampen, 205. J. O. Kampen, 206. J. O. Kampen, 207. J. O. Kampen, 208. J. O. Kampen, 209. J. O. Kampen, 210. J. O. Kampen, 211. J. O. Kampen, 212. J. O. Kampen, 213. J. O. Kampen, 214. J. O. Kampen, 215. J. O. Kampen, 216. J. O. Kampen, 217. J. O. Kampen, 218. J. O. Kampen, 219. J. O. Kampen, 220. J. O. Kampen, 221. J. O. Kampen, 222. J. O. Kampen, 223. J. O. Kampen, 224. J. O. Kampen, 225. J. O. Kampen, 226. J. O. Kampen, 227. J. O. Kampen, 228. J. O. Kampen, 229. J. O. Kampen, 230. J. O. Kampen, 231. J. O. Kampen, 232. J. O. Kampen, 233. J. O. Kampen, 234. J. O. Kampen, 235. J. O. Kampen, 236. J. O. Kampen, 237. J. O. Kampen, 238. J. O. Kampen, 239. J. O. Kampen, 240. J. O. Kampen, 241. J. O. Kampen, 242. J. O. Kampen, 243. J. O. Kampen, 244. J. O. Kampen, 245. J. O. Kampen, 246. J. O. Kampen, 247. J. O. Kampen, 248. J. O. Kampen, 249. J. O. Kampen, 250. J. O. Kampen, 251. J. O. Kampen, 252. J. O. Kampen, 253. J. O. Kampen, 254. J. O. Kampen, 255. J. O. Kampen, 256. J. O. Kampen, 257. J. O. Kampen, 258. J. O. Kampen, 259. J. O. Kampen, 260. J. O. Kampen, 261. J. O. Kampen, 262. J. O. Kampen, 263. J. O. Kampen, 264. J. O. Kampen, 265. J. O. Kampen, 266. J. O. Kampen, 267. J. O. Kampen, 268. J. O. Kampen, 269. J. O. Kampen, 270. J. O. Kampen, 271. J. O. Kampen, 272. J. O. Kampen, 273. J. O. Kampen, 274. J. O. Kampen, 275. J. O. Kampen, 276. J. O. Kampen, 277. J. O. Kampen, 278. J. O. Kampen, 279. J. O. Kampen, 280. J. O. Kampen, 281. J. O. Kampen, 282. J. O. Kampen, 283. J. O. Kampen, 284. J. O. Kampen, 285. J. O. Kampen, 286. J. O. Kampen, 287. J. O. Kampen, 288. J. O. Kampen, 289. J. O. Kampen, 290. J. O. Kampen, 291. J. O. Kampen, 292. J. O. Kampen, 293. J. O. Kampen, 294. J. O. Kampen, 295. J. O. Kampen, 296. J. O. Kampen, 297. J. O. Kampen, 298. J. O. Kampen, 299. J. O. Kampen, 300. J. O. Kampen, 301. J. O. Kampen, 302. J. O. Kampen, 303. J. O. Kampen, 304. J. O. Kampen, 305. J. O. Kampen, 306. J. O. Kampen, 307. J. O. Kampen, 308. J. O. Kampen, 309. J. O. Kampen, 310. J. O. Kampen, 311. J. O. Kampen, 312. J. O. Kampen, 313. J. O. Kampen, 314. J. O. Kampen, 315. J. O. Kampen, 316. J. O. Kampen, 317. J. O. Kampen, 318. J. O. Kampen, 319. J. O. Kampen, 320. J. O. Kampen, 321. J. O. Kampen, 322. J. O. Kampen, 323. J. O. Kampen, 324. J. O. Kampen, 325. J. O. Kampen, 326. J. O. Kampen, 327. J. O. Kampen, 328. J. O. Kampen, 329. J. O. Kampen, 330. J. O. Kampen, 331. J. O. Kampen, 332. J. O. Kampen, 333. J. O. Kampen, 334. J. O. Kampen, 335. J. O. Kampen, 336. J. O. Kampen, 337. J. O. Kampen, 338. J. O. Kampen, 339. J. O. Kampen, 340. J. O. Kampen, 341. J. O. Kampen, 342. J. O. Kampen, 343. J. O. Kampen, 344. J. O. Kampen, 345. J. O. Kampen, 346. J. O. Kampen, 347. J. O. Kampen, 348. J. O. Kampen, 349. J. O. Kampen, 350. J. O. Kampen, 351. J. O. Kampen, 352. J. O. Kampen, 353. J. O. Kampen, 354. J. O. Kampen, 355. J. O. Kampen, 356. J. O. Kampen, 357. J. O. Kampen, 358. J. O. Kampen, 359. J. O. Kampen, 360. J. O. Kampen, 361. J. O. Kampen, 362. J. O. Kampen, 363. J. O. Kampen, 364. J. O. Kampen, 365. J. O. Kampen, 366. J. O. Kampen, 367. J. O. Kampen, 368. J. O. Kampen, 369. J. O. Kampen, 370. J. O. Kampen, 371. J. O. Kampen, 372. J. O. Kampen, 373. J. O. Kampen, 374. J. O. Kampen, 375. J. O. Kampen, 376. J. O. Kampen, 377. J. O. Kampen, 378. J. O. Kampen, 379. J. O. Kampen, 380. J. O. Kampen, 381. J. O. Kampen, 382. J. O. Kampen, 383. J. O. Kampen, 384. J. O. Kampen, 385. J. O. Kampen, 386. J. O. Kampen, 387. J. O. Kampen, 388. J. O. Kampen, 389. J. O. Kampen, 390. J. O. Kampen, 391. J. O. Kampen, 392. J. O. Kampen, 393. J. O. Kampen, 394. J. O. Kampen, 395. J. O. Kampen, 396. J. O. Kampen, 397. J. O. Kampen, 398. J. O. Kampen, 399. J. O. Kampen, 400. J. O. Kampen, 401. J. O. Kampen, 402. J. O. Kampen, 403. J. O. Kampen, 404. J. O. Kampen, 405. J. O. Kampen, 406. J. O. Kampen, 407. J. O. Kampen, 408. J. O. Kampen, 409. J. O. Kampen, 410. J. O. Kampen, 411. J. O. Kampen, 412. J. O. Kampen, 413. J. O. Kampen, 414. J. O. Kampen, 415. J. O. Kampen, 416. J. O. Kampen, 417. J. O. Kampen, 418. J. O. Kampen, 419. J. O. Kampen, 420. J. O. Kampen, 421. J. O. Kampen, 422. J. O. Kampen, 423. J. O. Kampen, 424. J. O. Kampen, 425. J. O. Kampen, 426. J. O. Kampen, 427. J. O. Kampen, 428. J. O. Kampen, 429. J. O. Kampen, 430. J. O. Kampen, 431. J. O. Kampen, 432. J. O. Kampen, 433. J. O. Kampen, 434. J. O. Kampen, 435. J. O. Kampen, 436. J. O. Kampen, 437. J. O. Kampen, 438. J. O. Kampen, 439. J. O. Kampen, 440. J. O. Kampen, 441. J. O. Kampen, 442. J. O. Kampen, 443. J. O. Kampen, 444. J. O. Kampen, 445. J. O. Kampen, 446. J. O. Kampen, 447. J. O. Kampen, 448. J. O. Kampen, 449. J. O. Kampen, 450. J. O. Kampen, 451. J. O. Kampen, 452. J. O. Kampen, 453. J. O. Kampen, 454. J. O. Kampen, 455. J. O. Kampen, 456. J. O. Kampen, 457. J. O. Kampen, 458. J. O. Kampen, 459. J. O. Kampen, 460. J. O. Kampen, 461. J. O. Kampen, 462. J. O. Kampen, 463. J. O. Kampen, 464. J. O. Kampen, 465. J. O. Kampen, 466. J. O. Kampen, 467. J. O. Kampen, 468. J. O. Kampen, 469. J. O. Kampen, 470. J. O. Kampen, 471. J. O. Kampen, 472. J. O. Kampen, 473. J. O. Kampen, 474. J. O. Kampen, 475. J. O. Kampen, 476. J. O. Kampen, 477. J. O. Kampen, 478. J. O. Kampen, 479. J. O. Kampen, 480. J. O. Kampen, 481. J. O. Kampen, 482. J. O. Kampen, 483. J. O. Kampen, 484. J. O. Kampen, 485. J. O. Kampen, 486. J. O. Kampen, 487. J. O. Kampen, 488. J. O. Kampen, 489. J. O. Kampen, 490. J. O. Kampen, 491. J. O. Kampen, 492. J. O. Kampen, 493. J. O. Kampen, 494. J. O. Kampen, 495. J. O. Kampen, 496. J. O. Kampen, 497. J. O. Kampen, 498. J. O. Kampen, 499. J. O. Kampen, 500. J. O. Kampen, 501. J. O. Kampen, 502. J. O. Kampen, 503. J. O. Kampen, 504. J. O. Kampen, 505. J. O. Kampen, 506. J. O. Kampen, 507. J. O. Kampen, 508. J. O. Kampen, 509. J. O. Kampen, 510. J. O. Kampen, 511. J. O. Kampen, 512. J. O. Kampen, 513. J. O. Kampen, 514. J. O. Kampen, 515. J. O. Kampen, 516. J. O. Kampen, 517. J. O. Kampen, 518. J. O. Kampen, 519. J. O. Kampen, 520. J. O. Kampen, 521. J. O. Kampen, 522. J. O. Kampen, 523. J. O. Kampen, 524. J. O. Kampen, 525. J. O. Kampen, 526. J. O. Kampen, 527. J. O. Kampen, 528. J. O. Kampen, 529. J. O. Kampen, 530. J. O. Kampen, 531. J. O. Kampen, 532. J. O. Kampen, 533. J. O. Kampen, 534. J. O. Kampen, 535. J. O. Kampen, 536. J. O. Kampen, 537. J. O. Kampen, 538. J. O. Kampen, 539. J. O. Kampen, 540. J. O. Kampen, 541. J. O. Kampen, 542. J. O. Kampen, 543. J. O. Kampen, 544. J. O. Kampen, 545. J. O. Kampen, 546. J. O. Kampen, 547. J. O. Kampen, 548. J. O. Kampen, 549. J. O. Kampen, 550. J. O. Kampen, 551. J. O. Kampen, 552. J. O. Kampen, 553. J. O. Kampen, 554. J. O. Kampen, 555. J. O. Kampen, 556. J. O. Kampen, 557. J. O. Kampen, 558. J. O. Kampen, 559. J. O. Kampen, 560. J. O. Kampen, 561. J. O. Kampen, 562. J. O. Kampen, 563. J. O. Kampen, 564. J. O. Kampen, 565. J. O. Kampen, 566. J. O. Kampen, 567. J. O. Kampen, 568. J. O. Kampen, 569. J. O. Kampen, 570. J. O. Kampen, 571. J. O. Kampen, 572. J. O. Kampen, 573. J. O. Kampen, 574. J. O. Kampen, 575. J. O. Kampen, 576. J. O. Kampen, 577. J. O. Kampen, 578. J. O. Kampen, 579. J. O. Kampen, 580. J. O. Kampen, 581. J. O. Kampen, 582. J. O. Kampen, 583. J. O. Kampen, 584. J. O. Kampen, 585. J. O. Kampen, 586. J. O. Kampen, 587. J. O. Kampen, 588. J. O. Kampen, 589. J. O. Kampen, 590. J. O. Kampen, 591. J. O. Kampen, 592. J. O. Kampen, 593. J. O. Kampen, 594. J. O. Kampen, 595. J. O. Kampen, 596. J. O. Kampen, 597. J. O. Kampen, 598. J. O. Kampen, 599. J. O. Kampen, 600. J. O. Kampen, 601. J. O. Kampen, 602. J. O. Kampen, 603. J. O. Kampen, 604. J. O. Kampen, 605. J. O. Kampen, 606. J. O. Kampen, 607. J. O. Kampen, 608. J. O. Kampen, 609. J. O. Kampen, 610. J. O. Kampen, 611. J. O. Kampen, 612. J. O. Kampen, 613. J. O. Kampen, 614. J. O. Kampen, 615. J. O. Kampen, 616. J. O. Kampen, 617. J. O. Kampen, 618. J. O. Kampen, 619. J. O. Kampen, 620. J. O. Kampen, 621. J. O. Kampen, 622. J. O. Kampen, 623. J. O. Kampen, 624. J. O. Kampen, 625. J. O. Kampen, 626. J. O. Kampen, 627. J. O. Kampen, 628. J. O. Kampen, 629. J. O. Kampen, 630. J. O. Kampen, 631. J. O. Kampen, 632. J. O. Kampen, 633. J. O. Kampen, 634. J. O. Kampen, 635. J. O. Kampen, 636. J. O. Kampen, 637. J. O. Kampen, 638. J. O. Kampen, 639. J. O. Kampen, 640. J. O. Kampen, 641. J. O. Kampen, 642. J. O. Kampen, 643. J. O. Kampen, 644. J. O. Kampen, 645. J. O. Kampen, 646. J. O. Kampen, 647. J. O. Kampen, 648. J. O. Kampen, 649. J. O. Kampen, 650. J. O. Kampen, 651. J. O. Kampen, 652. J. O. Kampen, 653. J. O. Kampen, 654. J. O. Kampen, 655. J. O. Kampen, 656. J. O. Kampen, 657. J. O. Kampen, 658. J. O. Kampen, 659. J. O. Kampen, 660. J. O. Kampen, 661. J. O. Kampen, 662. J. O. Kampen, 663. J. O. Kampen, 664. J. O. Kampen, 665. J. O. Kampen, 666. J. O. Kampen, 667. J. O. Kampen, 668. J. O. Kampen, 669. J. O. Kampen, 670. J. O. Kampen, 671. J. O. Kampen, 672. J. O. Kampen, 673. J. O. Kampen, 674. J. O. Kampen, 675. J. O. Kampen, 676. J. O. Kampen, 677. J. O. Kampen, 678. J. O. Kampen, 679. J. O. Kampen, 680. J. O. Kampen, 681. J. O. Kampen, 682. J. O. Kampen, 683. J. O. Kampen, 684. J. O. Kampen, 685. J. O. Kampen, 686. J. O. Kampen, 687. J. O. Kampen, 688. J. O. Kampen, 689. J. O. Kampen, 690. J. O. Kampen, 691. J. O. Kampen, 692. J. O. Kampen, 693. J. O. Kampen, 694. J. O. Kampen, 695. J. O. Kampen, 696. J. O. Kampen, 697. J. O. Kampen, 698. J. O. Kampen, 699. J. O. Kampen, 700. J. O. Kampen, 701. J. O. Kampen, 702. J. O. Kampen, 703. J. O. Kampen, 704. J. O. Kampen, 705. J. O. Kampen, 706. J. O. Kampen, 707. J. O. Kampen, 708. J. O. Kampen, 709. J. O. Kampen, 710. J. O. Kampen, 711. J. O. Kampen, 712. J. O. Kampen, 713. J. O. Kampen, 714. J. O. Kampen, 715. J. O. Kampen, 716. J. O. Kampen, 717. J. O. Kampen, 718. J. O. Kampen, 719. J. O. Kampen, 720. J. O. Kampen, 721. J. O. Kampen, 722. J. O. Kampen, 723. J. O. Kampen, 724. J. O. Kampen, 725. J. O. Kampen, 726. J. O. Kampen, 727. J. O. Kampen, 728. J. O. Kampen, 729. J. O. Kampen, 730. J. O. Kampen, 731. J. O. Kampen, 732. J. O. Kampen, 733. J. O. Kampen, 734. J. O. Kampen, 735. J. O. Kampen, 736. J. O. Kampen, 737. J. O. Kampen, 738. J. O. Kampen, 739. J. O. Kampen, 740. J. O. Kampen, 741. J. O. Kampen, 742. J. O. Kampen, 743. J. O. Kampen, 744. J. O. Kampen, 745. J. O. Kampen, 746. J. O. Kampen, 747. J. O. Kampen, 748. J. O. Kampen, 749. J. O. Kampen, 750. J. O. Kampen, 751. J. O. Kampen, 752. J. O. Kampen, 753. J. O. Kampen, 754. J. O. Kampen, 755. J. O. Kampen, 756. J. O. Kampen, 757. J. O. Kampen, 758. J. O. Kampen, 759. J. O. Kampen, 76

Juden kein Zutritt.

2. Beilage

zu Nr. 182 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 7. Juli 1932

Aus aller Welt

Der 100 000te Passagier der „Europa“

Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd Bremen, der am heutigen Donnerstag in Bremen eintrifft, wird, befördert auf dieser Reise seinen 100 000ten Passagier über den Atlantik. Im März 1930 in den Lloyd-Expressdienst Bremen—Newport eingeführt, gewann er gleich auf seiner Jungfernfahrt — wie vorher auch, im Juli 1929, sein Schwesterfährschiff „Bremen“ — das „Blau Band des Ozeans“. Unter der bewährten Führung seines Kommandanten Johnson hat der Schnelldampfer in diesen 2 1/2 Jahren insgesamt 44 Rundreisen Bremen—Newport—Bremen ausgeführt. Rund 324 000 Seemeilen — das sind etwa 600 000 Kilometer — hat er auf diesen Reisen zurückgelegt, was einer etwa 15 maligen Umquerung der Erde entsprechen würde.

Eine unmensliche Frau

Auf Grund von Anzeigen entdeckte die Polizei in einem Außenviertel der Stadt Bularek in einer großen Holzstube einen etwa 50 Jahre alten Mann, der vollkommen gelähmt war und sich in furchtbar verwahrlostem Zustand befand. Die Nachforschungen ergaben, daß seine um 18 Jahre jüngere Ehefrau ein Verhältnis mit einem Gesellen ihres Mannes hatte und ihren Mann, als sich bei ihm Nahrungserscheinungen bemerkbar machten, in die Kiste gesteckt hatte. Der Mann hat außerdem durch einen Schlag auf den Kopf, den seine Ehefrau ihm versetzte, die Sprache verloren. Die Polizei mußte die Ehefrau und ihren Geliebten vor der Wut der Menge schützen.

Myriadorf Diebstahl im Nachschneßung

Ein sensationeller Diebstahl, der sich während der Fahrt des Nacht-ED-Zuges Amsterdam—Berlin abgespielt haben muß, ist von dem Generaldirektor einer holländischen Firma entdeckt worden. Der Agent bemerkte bei seiner Ankunft im Hotel in Berlin den Verlust von 22 000 holländischen Gulden. Der Holländer hatte den ED-Zug 173 ab Amsterdam benutzt und traf morgens um 7.30 Uhr am Bahnhof Friedrichstraße ein. Als der Reisende Wohnung im Hotel genommen hatte und dort seine Briefstube ziehen wollte, bemerkte er, daß diese verschlossen war. Bei der Dienststelle III 3 im Berliner Polizeipräsidium gab der

Holländer folgendes als Protokoll: Er hatte sich in Amsterdam ein Schlafabteil 1. Klasse genommen und dieses hinter Benteim aufgeschloßt. Nachdem er die Abteiltür abgeriegelt hatte, tat er seine Briefstube in das Zettelt. seines Anzuges und hängte diesen an einen Bügel. Man ist der Meinung, daß der Diebstahl während der Fahrt des Nachtzuges passiert ist. Es wird vermutet, daß ein internationaler Diebstahl-Dieb den Kaufmann beobachtet und die Tür zu seinem Abteil in der Nacht geöffnet hatte.

Er bittet, gehängt zu werden

Der amerikanische Tierarzt Harold Guilfoyle ist untröstlich, weil das Obergericht von Connecticut sich für außerstande erklärt hat, seine Bitte, gehängt zu werden, zu erfüllen. Guilfoyle, der seine Unschuld beweisen, war wegen Tötung einer Frau Claire Kabanagh Gaudet, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, angeklagt. Er war zunächst wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Aber die Berufungsinanz erkannte nur auf Totschlag und wandelte das Todesurteil in eine lebenslange Freiheitsstrafe um. Als Guilfoyle die Entscheidung erfuhr, war er außer sich. „Ich will unter allen Umständen gehängt werden!“ schrie er. „Ein Todesurteil ist eine Freiheitsstrafe auf Lebenszeit weit vorzuziehen. Ich will von dem ganzen Leben nichts mehr wissen.“ Der Richter suchte mit der Achsel: „Ich könnte diese Bitte nicht erfüllen, auch wenn ich es wollte“, sagte er. „Da ist nichts zu machen!“

Pflaumenkerne als Spur

Nachts war der 37 Jahre alte Wilhelmshäbener Juchthäuser Müßau aus dem Gefängnis nach Hause gekommen. Müßau, der bis zur Stunde noch nicht wieder gefasst ist, hat inzwischen ein Gespür in Embden gegeben. Seine Flucht aus dem Gefängnis gelangte sich zu einem großen Abenteuer. Er durchschwamm Kanäle und gelangte auf einsamen morastigen Feldwegen vollkommen ausgehungert nach Embden. Hier stahl er zunächst einmal Lebensmittel und dann auch Kleidungsstücke. In einer Stelle öffnete er Einmachgläser mit Pflaumen. Mit den Pflaumenkernen gab er der Polizei eine Spur, die zu der Stelle führte, wo sich Müßau in einem Kornfeld umstellte.

Man weiß, daß er von dort aus seine Flucht mit dem Fahrrad fortgesetzt hat. Die Polizei ist ihm weiter auf der Spur, doch konnte er bisher noch nicht festgenommen werden.

Wieder einmal erfolgreiche Schatzgräber

Einer amerikanischen wissenschaftlichen Expedition ist es gelungen, auf der im Stillen Ozean gelegenen Kokos-Insel den sagenhaften Schatz der Kathedrale von Lima aufzufinden, der im Jahre 1821 von den Spaniern nach der Unabhängigkeitserklärung Peru's dort vergraben worden war. Man schätzt seinen Wert auf 80 Millionen Dollar.

Ein Hund bringt dreißig Sühner um

In dieser Woche drang zur Nachtzeit ein räuberischer Hund in die Sühnerfarm des Landwirts Weber in Grabmoiv ein und richtete ein furchtbares Blutbad unter dem Federvieh an. Die Frau des Besitzers machte von dem lauten Getöse der verängstigten Sühner auf und eilte mit ihrem Mann sofort nach der Farm. Mit Entsetzen mußten sie feststellen, was hier geschehen war. Dreißig Sühner lagen tot umher, einigen war der Kopf abgehackt, anderen der Leib aufgeschnitten, kurzum, es war ein furchtbares Bild. Der laubdürstige Hund, der das Unheil angerichtet hatte, konnte über den Zaun bringen und entfliehen. Man vermutet, daß der Hund aus einem Nachbardsdorf stamme.

Welt er so lange fort war

Die in Berlin erscheinende russische Zeitung „Unser Zeitalter“ weiß aus Russland zu berichten, daß der kürzlich von Berlin nach Moskau zurückgekehrte Schauspieler Vladimir Gaidarov nach Sibirien verbannt worden ist. Der Schauspieler war früher Mitglied des Moskauer Künstlertheaters. Nach der Revolution kam er nach Deutschland, trat hier kurze Zeit in Theatern auf, um dann ganz auf den Film überzugehen. Während der Zeit des summen Films hatte er nicht unbeachtliche Erfolge zu verzeichnen, doch bedeutete der Tonfilm auch für ihn das Ende seiner Karriere. Anfang dieses Jahres hatte er in Berlin noch einen viel umstrittenen Vortrag gehalten und dann seinen Weg in die Heimat genommen. Der Reichsrat der russischen Zeitung kann nicht angeben, aus welchem Grunde Gaidarov den Weg in die Verbannung antreten mußte. Doch kann man sicher annehmen, daß der allzu lange Aufenthalt im Ausland den Schauspieler bei seinen Heimatbehörden in Mißkredit gebracht hat. Vielleicht hat er auch schon vor längerer Zeit eine Aufforderung zur Rückkehr nach Russland erhalten und ihr nicht sofort Folge geleistet.

Im Behrenstee

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

17. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Warum kommt der Meister nicht? dachte sie verzweifelt. Was soll denn das hier werden? In seinen Augen ist Blut... Herrgott! wenn er mich nur nicht aufsticht!

Da schob sich schon die rote, breite Hand vor und griff nach ihr.

Sie wollte mit einem Sprunge an ihm vorbei, die Wohnungstür gewinnen, hatte nur den Wunsch, ihm zu entfliehen.

Zwei Schritte tat sie... beim dritten fühlte sie plötzlich den Boden unter den Füßen weichen, schrie auf, fuhr mit den Händen zur Seite, als wollte sie sich irgendwas anknammern. Sie sah noch, wie er sich erschrocken herüberbeugte, sie hatten wollte. Hiel in schwarze Tiefe, schlug hart auf, fühlte heftigen Schmerz durch den linken Arm zucken und auf den Hinterkopf hämmern... schrie noch einmal und lag still...

Erwachten still.

Wollte sich aufrücken und sank zurück.

Alles wirbelte um sie herum... unzählige Flammen waren da und tanzten auf und ab... rot und brennend, flutend und flackernd. Fernes Poltern und Stampfen zwang sich in die Bindungen ihres Gehirns.

Dann war's dunkel.

Sie wachte und fühlte nichts mehr.

XII.

Als sie erwachte und die Augen aufschlug, sah sie gerade in ein Mannesgesicht mit großer schwarzer Hornbrille, die Gestalt gehüllt in einen langen, weißen Mantel.

„Na also, da wären wir ja endlich wieder!“ lächelte der Fremde und griff mit einer schmalen, blauen Hand nach dem Geknirs ihres rechten Armes. „Wie fühlen wir uns denn?“

Sie wachte nicht, was das bedeuten sollte und wandte mit einer hilflosen Gebärde den Kopf zur Seite. Da neben ihr stand auch ein Bett, mit einem blauen Frauenkopf in den Kissen... und da noch eins... und noch eins.

„Wo bin ich denn?“ fragte sie leise und sah den Mann mit der Hornbrille an.

„Wo sollen wir denn sein, Kindern? Im Treppenhof Krankenhauses! Wenn man einen so kleinen Fall getan hat wie Sie, bleibt einem ja nichts weiter übrig.“

„Fall?“

Erinnern dümmerte auf. Unmäßig kam ihr zum Bewußtsein, was geschehen war. Ja, sie war in den Rüststiller gefürzt, als sie vor Fred Rutledge stehen wollte und...

„Was fehlt mir denn, Herr Doktor?“

„Ist nicht so gefährlich! Eins haben wir ja nun bereits überwunden... die kleine Gehirnverletzung! Na, und den Arm da werden wir auch bald auskurieren haben!“

Eine junge Schwester schob ihr ein Thermometer unter die rechte Achselhöhle.

Helga wollte sich aufrichten und merkte nun erst, daß sie den linken Arm nicht bewegen konnte. Er lag in einem dicken Verband und gehobelt auf der Bettdecke.

„Meinen Sie nur ruhig liegen, Kindchen! Mit dem Aufrichten wollen wir noch ein bißel warten!“ hörte sie wieder die tiefe, volle, gütige Männerstimme. „Also gute Besserung!“

Er ging weiter. Ans nächste Bett.

Die Schwester entfernte sich. Wieder lag Helga Wendhus allein und begann zu kinnern.

Aber ihre Gedanken hatten noch nicht die Kraft, klar den Gang der Ereignisse zu verfolgen. Dunkle, nicht zu fassende Einfälle sprangen dazwischen herum und verwirrten sie...

„Nach habe ich, dachte sie, nichts als Pech! In zwei Monaten zwei Stellungen... wenn das so weiter geht...“

Und dann war sie auf einmal eingeschlagen. Und hatte einen tiefen Traum. Eine lange Straße sah sie. Auf der einen Seite befanden sich lauter Läden... auf der andern schmale, hohe Häuser mit dunklen Türen und kleinen, blauen Fenstern.

Sie ging. Und an jedem der Häuser war ein großes Schild: S. R. Mandals Nachfolger — und jeder der Läden war ein Fleischergeschäft mit einer riesigen Vordellantke in Schaufenster, die sie aus blauen Augen anstarrte.

Von Haus zu Haus schritt sie. Aber wenn sie es betreten wollte, war da immer ein bieder, unappetitlicher Mann, der ihr den Eintritt verwehrte. Schritt dann von Laden zu Laden. Aber vor jeder Tür stand Fred Rutledge und lachte mit seinem roten Gesicht und winkte ihr zu, hereinzukommen.

Als sie das Ende der Straße erreichte. Mitten auf dem Fahrdamm war eine dickhämmige, breitgeflachte Linde. Eine Bank davor. Erhöht und müde ließ sie sich darauf niederfallen und sah auf einmal eine Frau neben sich sitzen. Genauer sie ansehend, erkannte sie in ihr Gertrud Bauer.

Die Freundin lachte sie an mit ihrem spöttischen Spitzbubenlachen.

„Ja, Helga, so ist das nun! Millionärinnen sollen nicht arbeiten! Sie kann fast ihnen doch an, daß sie Millionärin sind! Kommt nur, laß es sein. Du mußt auch deine Hände etwas pflegen und endlich mal deine Nägel maniküren lassen. So kannst du doch nicht herumlaufen.“

Sie wollte etwas erwidern. Es gelang ihr jedoch nicht, den Mund zu öffnen. Er war wie zugefroren. Gertrud Bauer lachte sie aus. Darüber war sie so willend, daß sie aufsprang und fortließ. Tief und tief blickte sie ein tiefes, schwarzes Loch. Sie wollte zurückweichen, aber es war, als stiege eine rote, brutale Faust sie hinein... sie fiel... fiel ins Endlose.

Und erwachte.

Mit einem erlösen Aufatmen erkannte sie, daß sie nur geträumt.

Die Schwester stand an ihrem Bett mit einer kleinen Schüssel in der Hand.

„Gut geschlafen?“ fragte sie lächelnd. „Kommen Sie, ich habe hier eine kräftige Rubelbouillon für Sie... die wird Ihnen gut tun!“

Als sich Helga aufrichtete, fiel ihr Blick auf das kleine Tischchen neben ihrem Bett. Ein großer Strauß bunter Nelken buffelte aus einer Glasvase zu ihr herüber wie vertrautes Grüßen.

Sie sah sich um. Außer auf dem ihren sah sie Blumen nur noch auf einem einzigen, weiter entfernt stehenden Tischchen. Sonst nirgends.

Unwillkürlich lachte die Frage in ihr auf, wer der Spender der Blumen sein könnte. Sie wandte sich der Schwester zu.

„Woher kommen die Nelken?“

Ein junger Mann hat sie gebracht. Er war bereits zweimal hier und hat sich nach Ihren Befinden erkundigt. Eigentlich sollte ich es Ihnen ja gar nicht sagen... er hat mich extra darum. Seine Sorge um Sie aber war es für mich... ich denke mir, es wird Sie freuen, es zu wissen.“

Blüßlich fühlte Helga Wendhus Tränen in ihren Augen. Sie wachte mit einem Mal, was es gewesen war. Der goldige, liebe Richard Wegbart... dieser junge, schone Mensch mit der reichen, tiefen Seele und dem warmen, gütigen Herzen! Der nichts mehr von ihrer Hilfe und sie doch völlig uneigennützig umwarb mit einer stillen, fast anbetenden Hingabe.

Mit liebender Zärtlichkeit glitt ihr Blick über die Blumen.

Nachdem sie die Rubelbouillon gegessen hatte, fühlte sie sich weniger matt als vorher. Und nun kamen auch die Gedanken wieder und begannen sich mit der veränderten Situation zu beschäftigen.

Wenn sie jetzt die selbstgewählte Rolle der Arbeiterin aufgab, konnte sie in eine Privataffäre überleben, in der sie mit aller nur erdenklichen individuellen Pflege umgeben wurde, während sie hier doch immer nur eine von vielen war. Hatte es denn überhaupt noch einen Zweck, die Sache weiterzuführen, nachdem sie nun auch ein zweites Mal Schiffbruch erlitt? Es war wohl ein gewaltiger Unterschied, ob man in einer Umkleekabine, von Stindeit an mit ihr vertraut war und sich in allem zurechtfinden... oder auf einmal aus einer ganz anderen Sphäre in diesen Kreis versetzt wurde und bei jedem Schritt auf Hindernisse und Unbekanntheiten stieß.

Wer weiß, was ihr noch wartete, wenn sie den eingeschlagenen Weg weiterging. Ein drittes Mal versuchte, was ihr doch immer wieder mißlang.

Woran lag das? An ihr? Sie hatte doch den besten Willen, hatte mit frohen Sinnen das Neue angefaßt... und wurde aus der Bahn gerissen, abermals an den Anfang geföhrt, ohne sagen zu können, wie sie es nun noch anpacken sollte.

(Fortsetzung folgt)

Der Landtag unbefristet vertagt!

Dritte Sitzung des Landtags am 6. Juli 1932

Es hieß schon seit einigen Tagen, daß die NSDAP. den Landtag nach Erledigung der geprüften Tagesordnung (29 Punkte) und einige Dringlichkeitsanträge und -fragen) auf unbestimmte Zeit vertagen wolle. Der Etat solle dann durch Vorberatung angenommen und die Eingaben würden der Regierung zur Prüfung und zum Bericht überwiesen werden. Dann aber kam, schon im Anfang der Tagesordnung, der Zusammenstoß dazwischen.

Der Abg. Herzog erregte sich maßlos darüber, daß der Zentrumsführer, Abg. Wempe, von Ministern sprach, die nur untergeordneten, was ihre Räte ausgearbeitet hätten, indem er das, was Abg. Wempe sagte, auf die neuen oldenburgischen Minister bezog und sich von dieser, nach seiner Meinung beabsichtigten Verunglimpfung so aufbringen ließ, daß er sofort den Dringlichkeitsantrag auf Vertagung des Landtags stellte.

Das schlug bei der Opposition wie eine Bombe ein, und die Abgg. Wempe (Z.), Frerichs (S.) und Ehlermann (Zp.) gingen mit großem Geschick dagegen vor, natürlich ohne etwas gegen die Mehrheit der NSDAP. zu erreichen, der sich dann auch noch rednerisch Ministerpräsident Röber und Staatsminister Spangmeyer anschlossen. Die sofortige Vertagung wurde in der Mehrheit beschlossen; der größere Rest der Tagesordnung blieb unerledigt, und die Zeit der Wiederberufung des Landtags ließ man ungewiß.

Unter den vielfach schlagkräftigen Argumenten der erregten Opposition gegen die Vertagung wurden besonders die Unterdrückung aller anderen Parteien und die Ausschaltung der Mitarbeit der Gegner ins Treffen geführt. Ferner die Ungeheuerlichkeit über die Hauptfragen der Landtagsarbeit und -Verantwortlichkeit, wie z. B. der Not der Gemeinden abzuwehren sei, wofür man die Lehrer bezahle, auf welche Weise der störende Steuerertrag wieder zum Fließen zu bringen sei, fragen, die Abg. Zimmermann (S.) bereits vorher an die dabei nicht anwesende Staatsregierung stellte. Ferner erklärte man von dieser Seite, das Petitionsrecht des Volkes sei in Gefahr. Als Ausschaltung der Kritik, die die NSDAP. fürchte, wurde die Entschaffung des Landtags bezeichnet, als Angst vor dem 31. Juli, als ein Schwächezeichen, als ein Beweis dafür, daß die NSDAP. feststehe und als ein Zeugnis ihrer Unsicherheit. Man nannte die fünfjährige Gebaltsüberhöhung ein Sturmzeichen. Andererseits vermied man den Aufwurf an das Volk mit der Mahnung zum Steuerzahlen und eine Mitteilung über die finanziellen Erfolge der letzten Ministerreise. Man sah in der Opposition das Vorgehen der NSDAP. als gefährlich unzulässig an und erinnerte den Landtagspräsidenten an sein Wort von dem Bekenntnis zur Geschäftsordnung und den Ministerpräsidenten an seinen Schwur auf die Verfassung.

Abg. Böhmder, der für die NSDAP. das entscheidende Wort führte, nannte in seiner überlegen-humoristischen Art diese Verfahren seiner Partei einen ganz kleinen Vorzeigsmach vom mysteriösen dritten Reich. Ernsthaft aber gab

er die Berechtigung zur Kritik durchaus zu, wenn auch den Parteien, die nach seiner Ansicht die Schuld an der heutigen Lage trügen, es schlecht anstünde, der NSDAP. das zu verübeln, was sie selber jahrelang getan hätten. Er erklärte jedoch mit eiserner Entschlossenheit als eine unumstößliche Tatsache, daß die NSDAP. sich keinerlei Verächtlichmachung und keine unverschämten Anzapfungen ihres Ministeriums gefallen lassen würde und fand in diesem Bekenntnis die leidenschaftliche Unterfützung des Abg. Herzog.

Den Anlauf zu diesem Streit bot der Antrag des Abg. Meyer-Hofke nach Einschränkung der Minister bis auf einen einzigen. Er konnte die Aufrichtigkeit seines Antrags, den das Zentrum übrigens schon öfter stellte, am besten dadurch erklären, daß er entrüstet die Vorwürfe zurückwies und sich darauf berief, daß sein Antrag doch das Vertrauen zu dem jetzigen Ministerpräsidenten beweise, der nach Annahme seines Wunsches der alleinige Minister bleibe. Sehr energisch traten die beiden Minister Röber und Spangmeyer gegen ihren Angreifer entgegen, da sie sich durch die verschiedenen Oppositionsredner auch als Regierung angegriffen fühlten. Minister Spangmeyer stellte bei diesem Anlauf eine häßliche Verächtlichmachung richtig, die man ihm aus Anlaß einer Rede bei den Kriegesbesichtigungen angehängt hatte.

Im übrigen hat die Regierung in ihrer Proklamation vor der Öffentlichkeit, für die auf morgen alle wirtschaftlichen Stände in die „Union“ geladen sind, Gelegenheit, in großen Zügen auf die Kritik der Opposition einzugehen. Ob sie die Gelegenheit benutzen wird, ist nicht bekannt. Aber auch bei einem lediglich positiven Bekenntnis wird sich ihr Verhalten zu den großen Fragen, die in der Debatte angeschnitten wurden, von selbst ergeben. Die Darlegungen der Minister werden aller Voraussicht nach eine wertvolle Ergänzung des in der zweiten Landtagsitzung beantragten Programms oder vielmehr der Erklärung der Regierung bringen.

Im übrigen hat die Presse wieder begründeten Anlaß zu Klagen. Wenn schon aus dem Plenum den Rednern wiederholt zugeworfen wurde, daß sie lauter sprechen müssen, wie sollen dann die Journalisten oben auf der unglücklich gelegenen Pressetribüne die Abgeordneten verstehen! Es war gestern von verschiedenen Sprechern überhaupt nicht auszumachen, was sie sagten, und auch die Verlesung der Anträge usw. ließ manchmal nicht enträtseln, was gemeint war. Die Berichterstatter, die einen gewissenhaften Auszug aus den Landtagsreden bringen wollen, sind also nicht in einer beneidenswerten Lage. Nun, eintrösten sind sie von dieser Plage befreit und können den schönen Sommer wenigstens fern vom Landtag genießen. Ob der Tag der Wiederberufung der 2. August sein wird, wie in Abgeordnetenkreisen gemunkelt wurde, das steht dahin. Es heißt also: abwarten, jedenfalls die am 31. Juli stattfindende Wahl zum Reichstage.

Sitzungsbericht

Um 10.15 Uhr eröffnet Präsident Fock die Sitzung. Am Regierungssitz Ministerpräsident Röber, Staatsminister Spangmeyer und Ministerialrat Borchers.

Da der Landtag nach dieser Sitzung vertagt werden soll, so wird nach Verlesung des Protokolls und verschiedener Eingaben noch eine Reihe von

Dringlichkeitsanträgen

eingebraucht.

Eine Anfrage des Abg. Zimmermann (S.) geht dahin, was die Staatsregierung zu tun gedenke angesichts der Steuerrückstände in Höhe von 3,5 Millionen RM, und wie sie die Aufgaben der Gemeinden auf sozialem Gebiet zu lösen, insbesondere auch die Frage der Lehrgeldhalter zu regeln gedenke.

Abg. Herzog (NS.) beantragt, die Anfrage bis zur Nachmittagsitzung zurückzustellen, da sie dann durch einen eigenen Antrag erledigt würde. Die Dringlichkeit der Anfrage Zimmermann wird mit 26:17 Stimmen verneint.

Ein selbständiger Antrag des Abg. Frerichs (S.), der der Regierung die unzureichende Regelung der unmöglichen Schulverhältnisse in der Gemeinde Accumans Herz legt, wird als dringlich anerkannt und angenommen.

Die Dringlichkeit des selbständigen Antrags des Abg. Burgert (Z.) auf Herabsetzung der Gebühren für Rechenpflichtschein wird abgelehnt.

Die Vertagung des Landtags

Dann wird der Dringlichkeitsantrag Herzog auf Vertagung verlesen. Der Antrag verlangt im übrigen, daß sämtliche vorliegenden Eingaben und Anträge der Regierung zur Prüfung, zur späteren Einzelberichterstattung und, soweit es angebracht erscheint, zur sofortigen Erledigung zugewiesen werden.

Der Antragsteller begründete den Antrag im wesentlichen damit, daß zunächst einmal die Landtagsmehrheit zur jetzigen Regierung unbedingt zu vertrauen hat und sie deswegen eine Vertagung im Landtag für überflüssig und zu spätig hält, da die Angelegenheiten doch nach Maßgabe der Regierungsmassnahmen zur Erledigung kommen. Außerdem könne eine ganze Reihe von Verhandlungsstoff doch nicht zur endgültigen Beratung gelangen, weil sie aus finanziellen Gründen unbedingt mit der Tatberatung zu verbinden seien. Zweckmäßigkeit und Ersparnisgründe ließen daher die Vertagung des Landtags angebracht erscheinen.

Abg. Frerichs (S.) äußert Bedenken gegen die Vertagung, die sich schon mit der Annahme des Antrags nicht vereinbaren läßt, daß der Voranschlag dem Landtag bis zum 31. Juli vorgelegt wird. Vielmehr wird die Vorlegung gerade infolge der Vertagung des Landtags auf unbestimmte Zeit unterbleiben, was Redner als bedenklich ansieht,

Die Dringlichkeit des Antrags Herzog wird mit

24 Stimmen angenommen.

Die deutschnationalen Abgeordneten enthalten sich der Stimme. Präsident Fock findet die Zustimmung des Hauses, den Antrag selbst bis zum Schluß der Verhandlung zurückzustellen.

Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Die Geschenkwürfe

für die Vorkensfelder Pferdezuucht und Eberstung werden in zweiter Lesung und im ganzen angenommen, ebenso der Geschenkwurf betr. Eberstung im Landestell Oldenburg.

*

„Das Staatsministerium besteht aus einem Minister“

so ist nach dem selbständigen Antrag des Abg. Meyer-Hofke (Z.) der § 39 der Verfassung zu ändern.

Ein Teil des Ausschusses (Berichterstatter Göhrs (Z.)) glaubt einem Minister die Arbeiten nicht aufbürden zu können, da diese doch zu umfangreich seien und von einer Person nicht bewältigt werden können. Nach Ansicht eines anderen Teils des Ausschusses hat der Ministerpräsident bei zwei Ministern in allen Abteilungen des Kabinetts den Ausschlag. Jede nur denkbare Einsparung und Vereinfachung der Verwaltung sei zu begrüßen, wenn das Allgemeinwohl nicht darunter leide. Eine Verteilung der Arbeiten auf die im Amt befindlichen vortragenden Räte sei durchaus möglich, ohne auch nur eine neue Stelle zu schaffen. Die vortragenden Räte böten gegenüber den reinen Parteiministern größere Sicherheit in Bezug auf Objektivität und Sachkenntnis, da es sich in der Regel schon um ältere, dienstfahrende Beamte handelte.

Aus diesem Grunde stellt dieser Teil des Ausschusses, und zwar die Abgeordneten Bittor, Frerichs, Göhrs, Jacobs, Müller und Themann den Antrag Nr. 1:

Annahme des Antrags des Abg. Meyer-Hofke mit der Maßgabe, daß verfassungsmäßige Garantien geschaffen werden, daß hinsichtlich der von dem einzigen Minister zu treffenden Entscheidungen die Anrufung einer höheren Instanz gesichert bleibt.

Ein anderer Teil des Ausschusses, und zwar die Abgeordneten Abel, Münnemann, Gropp, Wöhrner, Dreier, Damm, Kerwig, Reich und Meyer-Neuenburg, stellt den Antrag 2: Ablehnung des Antrags Meyer-Hofke. Der Abg. Meyer-Goldstein enthält sich der Stimme.

Abg. Meyer-Hofke (Z.): Nachdem die Verminderung des Staatsministeriums auf zwei Minister abgelehnt worden ist, enthält mein Antrag die einzig richtige Lösung. (Abg. Böhmder (NS.): Man kann auch ohne Minister auskommen.) Wir bezeichnen Gehälter für acht Minister, das ist ein völlig unhaltbarer Zustand, und die Absicht, an den Gehältern der höheren Beamten reichen taun aus, um die drei abgeordneten Minister zu bezahlen.

Abg. Böhmder (NS.): Wir sind gegen den Antrag, da man mit der ganzen Verwaltung des Landes nicht einen

einigen Beamten belassen darf. Dafür wären Ministerialräte in gebobener Stellung zu ernennen, so daß praktisch keine Ersparnisse dabei herauskommen würden. Ein Einsparner kann nicht so in die einzelnen Ressorts der ganzen Verwaltung eindringen, wie es nötig ist. Wenn der Abg. Meyer-Hofke den Ministerwechsel als relativ groß bezeichnet, so beträgt dieser Wechsel im Reich sogar 300. Die Nationalsozialisten sind da und werden bleiben, und der Ministerwechsel wird aufhören. („Doch!“ Rufe und Zustimmung.)

Abg. Meyer-Hofke (Z.): Das Oldenburgische Land besteht nur den 60. Teil des Reichs; nach Oldenburgische Maßstab gemessen, müßte dann im Reich die Hälfte 480 betragen. Sie (zu den Nationalsozialisten) dürfen nicht glauben, daß das heutige Ministerium das letzte ist. Wenn Sie wirklich sparen wollen, dann stimmen Sie meinem Antrag zu.

Abg. Göhrs (Z.) unterstreicht die Ausführungen des Vorredners. Der zweite Minister hätte in der Praxis nichts zu sagen.

Abg. Thye (NS.): In diesem Hause sind schon häufig Anträge auf Herabsetzung der Ministerzahl gestellt worden. Die Beweggründe dazu waren verschiedene. Einmal waren es Agitationsgründe, anderen kam es darauf an, so langsam zu beweisen, daß die Selbständigkeit Oldenburgs gar nicht so wichtig sei, so daß ein einzelner Beamter, am besten ein preussischer Oberpräsident, aus Berlin importiert, es machen könnte. (Seitertel.) Dieser Punkt ist der wichtigste. Als Sie, meine Herren von den jetzigen Oppositionsparteien der Weimarer Koalition, am Ruder waren, hatten wir sogar vier Minister, und der vierte wurde lange gehalten. (Sehr richtig! und stimmt nicht!)

Abg. Wempe (Z.): Ich stelle fest, daß die bisher sachlich gehaltenen Verhandlungen vom Abg. Thye auf das agitatorische Gebiet gebracht worden sind. (Sehr richtig! — Ist das sachlich?), wozu er mit Rücksicht auf seine Vergangenheit seinen Ruder hätte. Ich kann ihm nur mein Kompliment machen, daß er es verstanden hat, immer bei der Partei zu sein, die augenblicklich am Ruder ist. (Lachen im Zentrum.) Zurückweisen muß ich die Gründe, die er uns zu unterlegen sucht. Wir haben keinen Grund, an den Tatsachen vorbeizugehen, daß es, wie Vorbild und Erfahrung des bisherigen Staatsministeriums lehren, bisher nicht war, sachliche Verwaltungsarbeit zu leisten. Jetzt aber steht die Schlimmstcase in typischer Weise. Jetzt ist der Weibselteher Schluß, daß die Minister ihre Unterpflicht leisten für die Arbeit, die von anderen Beamten geleistet wird. (Abg. Herzog (NS.) schreit: Das ist eine Unverschämtheit! In dem entscheidenden Moment sind ferner die Worte Herzogs „rote Bonzen“ und „schwarze Gecken“ zu verstehen. (Der Abg. Herzog wird vom Präsidenten wiederholt zur Ruhe ermahnt.)

Abg. Frerichs (S.): Der ehemalige vierte Minister war ein altes Erbschiff des großherzoglichen Hauses, nicht der Weimarer Koalition. Er wurde 1921 nach Guttm abgelehnt. Wenn die Nationalsozialisten von Ersparnissen reden, so muß festgestellt werden, daß die Verfassung des Landesgeheimnisses sich als eine Vertretung in der Reichsversammlung aus dem Zentrumstrag angeschlossen hat. Wir haben uns nicht nötig zu machen, neue Stellen zu schaffen, denn es wird wohl keiner behaupten, daß es zu wenig höhere Beamte im Lande Oldenburg gibt. Doch bestehen wir auf der verfassungsmäßigen Garantie, daß, wenn es nur einen Minister gibt, noch eine höhere Instanz vorhanden ist. Nicht immer sind es die Leute vom Reich, die das Richtige getroffen haben. (Ein Zwischenruf des Abg. Herzog veranlaßt Redner zu der Bemerkung: Herr Herzog, ich bin um Ihre Gesundheit besorgt!)

Abg. Herzog (NS.): Sie haben in dreißigen Jahren nichts getan, als die heute bestehenden Zustände verfestigt. Uns sind Männer erschienen, die das Erbe antreten und die schwere Aufgabe auf sich nehmen wollen. Diese Männer genießen das volle Vertrauen des Volkes, und es ist nicht angebracht, daß wir uns darüber lange mit Jenen auseinandersetzen. Ihre unverschämten Angriffe beantworte ich damit, daß ich den

Dringlichkeits-Antrag Heile, sofort über meinen Antrag, den Landtag zu vertagen, zu verhandeln

Ministerpräsident Röber: Sie werden sich noch an ganz andere Dinge gewöhnen müssen!

Der Dringlichkeits-Antrag wird angenommen. (Zuruf des Abg. Jacob: Theater!)

Abg. Böhmder (NS.): Der Antrag auf Vertagung bezweckt nicht, die zahllosen Eingaben in den Papierkorb wandern zu lassen, die von der Not des Volkes zeugen, die nicht wir, sondern die anderen verschuldet haben. Die Eingaben sollen vielmehr von der Regierung beschleunigt behandelt und den Ausschüssen darüber berichtet werden. Sie, meine Herren von der Sozialdemokratie und vom Zentrum, tun dem Oldenburgischen Volk und dem Staatsfaden den größten Gefallen, wenn Sie baldmöglichst nach Hause gehen, Sie haben ja doch nichts mehr zu sagen. Das ist unsere „Brutalität“. Ihr Ideal von der Demokratie und dem Parlamentarismus haben wir immer für verdröckelt gehalten, und Sie werden sich allmählich daran gewöhnen müssen, daß im Oldenburgischen Landtag ein anderer Wind weht, sonst tämen Sie ja auch nicht auf Ihre Klößen, da Sie ja vom dritten Reich nur ganz fagenhafte Vorstellungen haben, wie: Aufgehängterwerden, und nun vom dritten Reich einen ganz harmlosen Vorgesand bekommen und Ihre schüchternen Erwartungen nicht eintreffen lassen. Dann mag es Ihnen ja auch in Zukunft ganz außerordentlich gut gehen. Den unverschämten Angriff des Oberpräsidenten Wempe, die Minister unterdrücken nur die Arbeit, die von anderen geleistet würde, müssen wir als politisches Manöver zurückweisen. Was haben denn die Nachlese erreicht und geleistet, was die Syndici der Wirtschaft? Verfallens haben Sie als Grundlage der Seinsbildung angesehen, vom Dames-Raft und dem Young-Plan sich gründliche Beförderung versprochen. Sie haben auf der ganzen Linie verlagert, ob Sie auch gute Juristen waren. Wir nehmen für uns in Anspruch, daß wir in den 13 Jahren — und wenn auch nicht jeder einzelne, so doch unser Führer Hitler — alles vorangefahren haben, was gekommen ist. Das Ende ist ein

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der
„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 182 / Donnerstag, 7. Juli 1932

Verwandtenreise

Von
Martha Solte, Oldenburg

In der von köstlich aromatischem Duft umschwebten Zeit der Erdbeerzeit schwebte meine Gedanken stets zurück in die Kindertage, verbindet sich doch mit diesem „Erdbeerduft“ unaussprechlich die Erinnerung an unsere fädelige „Verwandtenreise“.

Das fleißige Zaudern soll vor der großen Bohne- und Kaffeefahrt noch einmal „heraus“, so wird der vertraute, mit schwarzem Wachstuch bezogene Koffert hervor geholt und gepackt, und eben man sich verabschiedet, ruppelt man in Papiers Omnibus nach der Bahn. Der Zug kommt angefahren, Vater hebt mich zum Zaudern ins Mittel — bumm, schlägt die schwere Tür zu, Vaters Willenglieder leuchten noch einmal auf —, und die Reise geht los!

So wie am Fenster und wunderte mich, daß es viel breiter ist, als die Augenfenster, durch die ich auf unseren früheren kleinen Koffert blickte, noch viel mehr aber wunderte ich mich, als plötzlich die Dame mir gegenüber das kleine Frett, das unterm Fenster hängt, hochhob: nun ist es ein kleiner Tisch geworden, auf den legt die Dame ein Buch und sagt an zu lesen, als sähe sie in ihrer Stube zu Hause. Der Zug hält auch gar nicht an, wie ich es sonst im Zuge gewohnt bin, Zaudern beehrt mich: dies ist ein D-Zug, der nur zweimal hält bis Hildesheim, dann müssen wir wieder in einen langsameren Zug, der uns bis Braunschweig bringt.

In Braunschweig ist Onkel Ferdinand am Zuge und host uns ab, vor dem Bahnhof aber steht der große Vetter Otto neben dem Aufschneider und hebt mich in den hübschen, gelben Aufschneider, wo meine nur wenig jüngere Waise, die wie ich auch Martha heißt, mich lachend in den Arm nimmt. Dies kleine Mädchen wird gleich von mir allabendlich benannt, denn sie heißt zweierlei, was ich nicht habe und niemals haben werde: den ganzen Kopf voll reisender, blonder Locken und — allerliebste Öhringe aus Auralen. Da halten wir schon vor Onkel Ferdinands Haus, es hat schon Onkels Großvater gehört und lebte sich ein wenig anders ab, als heute auch nicht mehr ganz jungen Nachbarn. Während wir aussteigen, werden wir schon von einer Schaar lauffähiger Kinder und Vetterinnen umringt in allen Größen und Lebensaltern, es sind gerade ein Dutzend an der Zahl, und mir vergeht Sören und Sehen, denn ich werde aus einem Arm in den andern gerissen, gelächelt, gestreichelt und gedrückt. Was ich bei Tante Minna lade, die trotz des Kinderdrängens und der vielen Arbeit in Haus und Garten noch immer hübschlich ist und mich nach dem Strahlen, braunen Augen fröhlich und liebevoll anblickt.

Die große, dreiteilige Haustür ist ganz zurückgeschlagen und die Diele ist so breit, daß Pferd und Wagen direkt hindurchfahren können bis auf den Hof, hinter dem die Ställe liegen. Hier auf der Diele aber umfängt mich gleich der herrliche Duft der Erdbeeren, und meine Waise (schonfalls verlangend nach den Früchten, die vorne links im Laden stehen und deren roter Glanz zu mir herüberleuchtet, Waise Emma, die meinen Blick wohl bemerkt, schüttelt mir eine Sanddole in eine kleine Tüte, die ich mir zu nehme: „Wachser, kommst du dich ganz satt essen dran, jetzt gibst's erst Kaffee.“

„Ach, es ist herrlich, herrlich bei Tante Minna! Man wird ja gar nicht von den Früchten bedrückt, ab man sich auch abnimmt oder ob man auch nicht unbedingt beim Kuchenessen ist! Und der lustige Vetter Rame, der neben mir sitzt, schiebt mir immer wieder die hochgeputzte Schüssel mit Zuckerrüben hin, und ich esse mich richtig „stiefelsatt“. Nun bringe ich mit Waise Martha aus der Stube, um mit ihr auf Entdeckungsreisen auszugehen. Zuerst geht's natürlich vorn in den Garten, von wo der Erdbeerduft herüberweht. Unausgesprochen stimmt die über der Zeit wieder geöffneten Haustür angebrachte Glöde, und Waise Emma muß fortwährend absteigen und einfüllen — ein Pfund, zwei Pfund bis fünf Pfund Erdbeeren.

Wir dürfen Taten zureichen, bis es uns langweilig wird und wir über die Diele laufen, um die dem Laden gegenüberliegende „Weiße Stube“ zu durchschlüpfen. Sie die der unfürigen gleicht mit dem konföliantem, Spiegel, deckenbelegtem Büchschloß, Zeitlichen und stonmde mit dem Familien-Photographie-Album, kann sie mich nicht lange fesseln, auch mit Marthas Sonntagssuppe, einem Monstrum von Größe, Glanz und Stetigkeit, die in der Sojode leht und die mir mein Waisen selbstlos in die Arme legt, weiß ich nicht recht etwas anzufangen. So lege ich „Jarmard“ vorstichtig wieder in ihre Ede, und wir setzen unsere Verdrängungsreise fort. Zwischen der „Weißen Stube“, die nach vorn raus und dem Wohnzimmer, das nach dem Hof raus liegt, ist die Küche, ein sogenannter Mittelraum, der nur ein Fensterchen nach dem Hinterhofen hat. Hier ist es insofgebehen fast ganz dunkel, und es brennt immer eine Lampe darin, was ich mächtig interessant finde. Wir werfen aber nur einen flüchtigen Blick in die jetzt leere Küche, wo sonst Waise Marthe und Tante Minna flappernd herumhantieren: uns steht's auf den Kopf.

Etwas Interessanteres als dieser Hof gibt's für mich kaum in Braunschweig, von dem winzigen Weiden unterhalb der Stubenfenster entlang, auf dem ich einige flärdige Petersilienpflänzchen abquälen, ein freud- und sonnenolles Dasein zu führen, bis auf die Ställe, die ihn umgeben. Es gibt einen Solz- und Lorkall, einen Kartesfiall, einen großen Pferdehals und einen kleinen Schweinehals, einen Hühnerhals und einen Stail für die Garten- und Aldergeräte. Und jeder Stail

hat seinen ureigenen Grad von Geruch, Heiligkeit, Dunkelheit, Wärme und Kälte.

An irgendeinem sonnigen Nachmittage aber kommt Onkel Ferdinand seinen schönen Aufschneider an, und wir fahren nach den Plantagen. Mit fröhlichem Beifallsworten rufen wir durch die alte Bergogastadt, vorbei an Wiesen mit blühenden Seiden, an blühenden Wiesen, an unermesslichen Feldern mit gemähten langen Beeten, dieses sind die Spargelplantagen: Onkel zeigt mit weitausholender Armbeugung seine eigenen Spargelfelder, die nun abgeerntet sind, und dann liegt die Erdbeerplantage vor uns. Ich darf aussteigen mit Waisen Martha, wir laufen hinein in die grünen Reihen und blühen pflücken und essen, pflücken und essen, immer — immer!

Ja, es ist herrlich bei Onkel und Tante! Selbst das Zudertgeben tut nicht weh, es verwandelt sich in eine besondere Freude, da mein Waisen mit mir das große Bett teilen darf. Vor Müdigkeit schon ein wenig albern und tappisch flattern wir die schmale, fleckige Treppe hinauf ins Schlafzimmer. Ganz niedrig ist es, der Kleiderkasten steht an die Decke! Die Fenster aber sitzen unten über dem Fußboden, und Waise Emma kniet nieder, um die Vorhänge zu schließen. Der Fußboden ist aus Holz und fühlt angenehm unsere heißgelaufenen Füßchen. „Bei Euch will ich immer bleiben“, flüstert die Martha ins Ohr, als wir nebeneinander im großen Bett liegen. Dann (solange ich sofort ein, todmüde nach all den Erlebnissen des Tages).

Winnetou-Hain

Anlässlich des 90. Geburtstages und 20. Todestages von Karl May wurde gegenüber der „Villa Späterhand“ in Habelschloß bei Dresden ein Gedächtnis-Hain in der Umgegend von Vertretern der sächsischen Staatsregierung feierlich eingeweiht. Etliche Platanen, des Dichters Lebensjahre symbolisierend, umrahmen die überaus sinnvolle Anlage. Diese gliedert sich in drei Terrassen, nach dem Süden hin abfallend. Im Mittelpunkt des Haines steht ein großer Stein, der den Namen Karl May's trägt. Unterhalb des Findlings entspringt eine kleine Quelle, deren fünf Wasser in ein abwärts gelegenes Becken fließen. Die Minnale fallen Karl May's Grabstätte veranschaulichend, die den Leser in fünf Weltteile führt. Auf der untersten Terrasse liegt, in Steinplatten eingemauert, ein kleiner See in der Form. Er soll an den edlen Indianer Winnetou erinnern, der kurz vor seinem Tode in den Groß-Verste-Vergen zu Old Späterhand sprach: „Dieser See ist wie mein Herz.“

Eine Stiftung zur Erforschung der afrikanischen Sprachen

Die amerikanische Rockefeller-Stiftung hat dem Orientalischen Institut der Universität London für drei Jahre eine jährliche Summe von 50.000 Mark ausgezahlt, die zu einer genaueren Erforschung der Sprachen Afrikas verwendet werden sollen. Es gibt im Schwarzen Erdteil Hunderte von Sprachen, von denen man nur einzelne Gruppen, wie das Semitenische und die Bantuanen, die Bantuanen und die hamitischen Sprachen genauer kennt; Tausende von anderen Sprachgruppen sind aber noch wenig erforscht und lassen sich vorläufig noch nicht in die Sprachfamilien der Welt einordnen. Die Kenntnis aller dieser Sprachen ist auch für die Verwaltung der Länder, für die Erziehung der Kinder, für die Heilung der Krankheiten, notwendig. Wie der Leiter der phonetischen Abteilung des Instituts, Arthur Elphinstone James, ausführt, sollen die Mittel dazu verwendet werden, um Sprachgelehrte nach Afrika zu schicken, die an Ort und Stelle die Idiome studieren werden.

Eine Garibaldi-Statue in Budapest

Zur Erinnerung an die 50. Weiberfeier des Todes Garibaldis wurde im Garten des Budapest National-Museums im Beisein des Generals Gzso Garibaldi, des Sohnes von Garibaldis Tochter, eine Statue des italienischen Nationalhelden enthüllt. Der große Freiheitskämpfer stand den ungarischen Patrioten sehr nahe. Ein Jahrzehnt nach dem Ende des ungarischen Freiheitskampfes eilten verbannte Ungarn aus allen Teilen der Welt und im geheimen sogar aus Ungarn selbst unter Garibaldis Führung, um gegen Österreich zu kämpfen. In der Schlacht von Bergamo 1859 soll Garibaldi sein blutgetränktes Schwert in die Erde gesteckt und die Erde unter die Ungarn als Erinnerungsgabe verteilt haben.

Das erste Neanderthal-Baby

Die ersten Überreste eines kleinen Kindes von der Rasse des homo primigenius, die man auch Neanderthal nennt, ist neben den Knochen eines Neanderthal-Menschen in den Höhlen des Gebirges bei Eger gefunden worden. Wie von dort berichtet, entdeckte man bei den Grabungen in den Höhlen dieses Gebirges die Knochen und Teile des Schädels eines zahnenden Kindes neben der Kinnlade, dem Kiefer und den Hüftknochen eines Mannes. Die Skelette eines Höhlenbären, einer Hyäne, eines Mammuts, eines Rhinoceros und verschiedener anderer Tiere aus der Eiszeit wurden in den oberen Schichten derselben Höhle nebst Werkzeugen der Steinzeit gefunden.

Auch ein Maßstab. „Wirst Du eine Zigarre?“ fragte der Mann mit dem glücklichen Lächeln. „Nun, so freigeigelt heute“, erwiderte der Freund. „Was ist denn passiert?“ „Zunächst in der Familie.“ „Meinen herzlichsten Glückwunsch, also gib her!“ Der Bescheidene nimmt die Zigarre, zündet sie an, mit ein paar nachdenkliche Jüge. Dann bemerkt er: Wird wohl so etwa das fünfte oder sechste Kind sein.“

Examens-Anekdoten

Von
Dr. Heinrich Nibel

Erfundene Wüte über Examenssituationen gibt es eine schwere Menge, gute und schlechte. Viel amüsanter aber als all dies ist, was sich wirklich zugetragen und in beglaubigten Anekdoten überliefert ist — selbst wenn die zugewiesene dramatische Pointe, die bei den Produzenten der Phantastik oft recht künstlich konstruiert ist, zuweilen fehlt. Der Reiz des Gehens ist unmaßgebend.

Immer weniger hören wir in dieser aufgeregten Zeit die leise, humorvolle Begeisterung des ersten, tätigen Lebens, die das Dasein einst beglückte, harmonisch, erfüllt machte. Drum laßt uns einmal dankbar Verlangen nach lauschen. Hört zu:

Mißverständnisse Examenssituation

„Welcher deutsche Kaiser hat die Halsgerichtsordnung erlassen?“ wurde ein Berliner Jurastudent im Examen gefragt. Der Kandidat wußte es nicht. Der der Prüfung beizuhörende, stets hilfsbereite Extraordinarius Kubo flüsterte ihm zu: „Kaiser Karl.“ — „Welcher Kaiser Karl?“ fragte der Vorlesende der Prüfungskommission weiter. Unser Kandidat wußte es wieder nicht und sah hilflos auf Kubo. Dieser legte seine Hand — die fünf Finger weit gespreizt — breit auf den Kopf, um anzudeuten, daß es sich um Karl V. handle. Der Prüfling aber mißverstand ihn. Er beachtete weniger die Hand als die darunter befindliche Glöde Kubos und rief schnell und freudig: „Karl der Kaiser!“

Dramatische Zitate

In einem medizinischen Examen in Wien prüfte einst der berühmte Josef Hyrtl mit Karl Ritter von Langer einen Kandidaten zusammen. Beide waren ziemlich Gegenstände: Hyrtl großhändig und weisend, Langer kleinlich und ernst. Langer hatte einen Oberkieferknochen unter den Rock gesteckt, so daß nur der oberste Teil davon zu sehen war und forderte den Examinanden auf, danach anzugeben, ob der Knochen zur rechten oder zur linken Körperhälfte gehöre, ob er von einem Mann oder einer Frau sei und ähnliches mehr. Nachdem der Kandidat geantwortet, kam die Reihe zu prüfen an Hyrtl. Dieser hielt ihm denselben Knochen mit zwei Fingern entgegen und sagte: „Sie haben, obwohl Sie nur einen Teil des Knochens sahen, recht gute Antworten gegeben. Können Sie mir jetzt, wo Sie den Knochen ganz sehen, vielleicht auch sagen, an welcher Krankheit der Mensch gestorben ist, wie er hieß und wo er wohnte?“ — Von Langer soll sich nicht schlecht geärgert haben.

Falsche Bezugs-Meist

Der berühmte Berliner Jurist Kohler fragte einst einen Kandidaten: „Nehmen wir an, Sie hätten ein Verhältnis und dieses hinterginge Sie mit einem andern: wie würden Sie das nennen?“

Der Kandidat befinnt sich eine Zeitlang und sagt schließlich: „Ehebruch.“

„Aber, wie können Sie das sagen? Es ist doch ihr Verhältnis!“

„Herr Professor, mein Verhältnis ist verheiratet.“

Eine sonderbare Hissfigur

In einer schriftlichen medizinischen Prüfung in Berlin fand der aufstrebende Beamte bei einem Examinanden ein Blatt mit einer darauf gezeichneten Figur, die an den einzelnen Gliedmaßen die Namen von verschiedenen Krankheiten trug. An einem Arm z. B. stand „Neumarismus“, an einem Bein „Gelsucht“, an den Füßen „Hierenleiden“ usw. Der strenge Professor Wolf, dem das Blatt übergeben wurde, nahm den betreffenden Examinanden sofort ins Gebe und erfuhr folgendes: Der junge Herr hatte sich mit einer Unmenge von Abschreibezetteln und sonstigen Hissmitteln an allen möglichen Stellen seiner Kleidung versehen, und die Bezeichnungen an den einzelnen Gliedmaßen der Figur gaben die Orte an, wo sich das Material für die angegebenen Krankheiten befand, damit er nicht lange zu suchen brauche.

Galgenhumor

An der Universität Würzburg verbreitete sich einst großer Schrecken unter den Studenten der Rechtswissenschaft. Drei neue Professoren, Köppen, Camyaber und Keltz Dahn, hatten besprochen, größere Strenge in die juristischen Prüfungen einzuführen. Da schrieb einer der die Sache anscheinend scherzhaft, nahm, an die Tür des Examinationshals: Examinationsaal (Saal des Entfessens). Und ein anderer, davon angeregt, setzte am nächsten Tag darunter: Locust zum Durchfallen.

Der Wolf und die Schafe

An der Berliner Universität machten einst unter den Kandidaten der Medizin folgende beziehungsreiche Verse die Runde:

Wer sich nicht stößt an den Ecken,
Wer nicht bleibt im Kothe stehen,
Wer glücklich kommt durch den tiefe Bach,
Der frisst der Wolf so gut hineinwach.

Diese Zeilen bezogen sich auf vier Examinatoren Ed, Kothe, Dieffenbach und Wolf.

Als Wolf, der gestürzte, das hörte, sagte er ruhig: „Der Wolf frisst nur die Schafe.“

Wärmer

Ein Professor der Zoologie in Göttingen prüfte stets und ständig über die Wärmer. Die Kandidaten bereiteten sich natürlich in dieser Materie gründlich vor, während sie auf anderen Gebieten oft recht wenig wußten. Eines Tages fragten wieder eine Anzahl Prüflinge, alle glänzend auf Wärmer präpariert, ein sogenanntes Phosphum. Die drei ersten bestanden ausgezeichnet. Den vierten aber fragte der Herr Professor gegen alles Fortkommen: „Was wissen Sie

von den Mollusken?“ — Staunen und Totenstille ringsum. Der Gefragte hatte keine Ahnung und rühte verlegen auf seinem Stuhl hin und her. Schließlich aber kam ihm eine Erleuchtung, seine Miene erheiterte sich und er sprach flüsternd: „Die Mollusken sind eine Gruppe von Tieren, die ihren Namen von Lavier erhalten haben. Bis dahin zählte man sie zu den Würmern. Die Würmer werden in sechs größere Klassen eingeteilt: Plattwürmer, Nadelwürmer ...“

Der Professor aber hatte nun einmal seinen Ausnahmestag und so richtete er an einen der folgenden Kandidaten, statt nach den Würmern zu fragen, die gleichfalls unerwartete Aufforderung, den Elefanten zu beschreiben. Dieser glaubte sich auf die gleiche Weise herausgeholt zu können wie sein Kommilitone mit den Mollusken. „Der Elefant gehört zu den Säugtieren. Er hat einen gewaltigen Rüssel. Dieser Rüssel ist wurmartig. Die Würmer teilt man ein in sechs größere Klassen: Plattwürmer, Nadelwürmer ...“ Diesmal war es dem Professor doch zu viel, und der Kandidat fiel durch.

Das Unvermeidliche

Der Giesener Professor von Löhr prüfte stets nur über drei Spezialgebiete: über Erbschaften, Mitleid und Sonnenvermögen. Da sich dies allmählich etwas zu hart herumgesprochen hatte, suchten ihn seine Kollegen zu bestimmen, doch auch einmal andere Prüfungsthemen zu wählen. Von Löhr ließ sich bereden und erklärte, über das Eigentum an beweglichen Sachen prüfen zu wollen. Im nächsten Examen fragte er demgemäß: „Was ist das Eigentum?“ — Der Examinand gab eine kurze Erklärung. „Nichtig! Wer hat an den Mitleidgegenständen das Eigentumsrecht, der Mann oder die Frau?“ — Der Kandidat antwortete: „Nichtig! Da wollen wir uns doch gleich die Mitleid etwas näher ansehen!“ — Auf diese Weise war er in kurzer Zeit wieder bei einem seiner beliebten drei Themen angekommen. Seine Kollegen gab es auf.

Es gibt Unterschiede

Der berühmte Leipziger Pandettist Windscheid sagte einst in einem Kolleg: „Savigny (der große Jurist) ist durch das Referendarexamen gefallen. Aber deshalb müssen Sie, meine Herren, sich nicht einbilden, ein Savigny zu werden, wenn Sie durch das Examen fallen.“

Nicht ganz richtig

Der Mediziner Viktor prüfte einst einen Kandidaten ungarischer Staatsangehörigkeit und fragte, auf ein inneres Organ zeigend: „Was ist das?“ „Das ist das Leber.“ „Erstens“, antwortete Viktor, „spricht man nicht Leber, sondern Leber; zweitens heißt es nicht das Leber, sondern die Leber; und drittens ist es nicht die Leber, sondern die Milz.“



Nummer 182 / Donnerstag, 7. Juli 1932

Rekonstruktion der Metallwerke Unterweser A.-G.

Die Frage des Zinsfußes

Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist, wie wir schon gefehen haben, zwischen der Norddeutschen Union als Rechtsnachfolgerin der Gröberbank in Bremen und dem bisherigen Großaktionär der Metallwerke Untermyer, der Firma Beer, Söndheimer & Co. in Frankfurt a. M. ein Uebereinkommen erzielt worden, durch welches nach dem Sanierungsplan von Direktor Gerhard Welsen die Restschuld der Gesellschaft zurückgezahlt ist. Nach dem Uebereinkommen wird die Gesellschaft durch die Ueberanfertigung einer Anzahl bedeutender Bremer, hiesiger und auswärtiger Immobilien hinaus einen Namen gemacht hat, übergibt auf Grund des jetzt getroffenen Abkommens die Firma Beer, Söndheimer der Norddeutschen Kreditbank ein Pfandpfand in Höhe von 12 Mill. Mark franco Valuta, wogegen die Norddeutsche Kreditbank ihrerseits einen gleichen Betrag von der früheren Gröberbank an die Metallwerke Untermyer gegen Pfandpfand freistellt und auch die Ueberanfertigung der oben erwähnten weltensischen Pflanzung bringt. Auf diese Weise ist die Gesellschaft in einen weltensischen Zell der Sanierungsaktion auf einfache Weise zur Durchführung zu bringen. Weiter sieht der Sanierungsplan Welsen vor, einen Zell der weiter von der früheren Gröberbank gegebenen Kredite durch Kapitalrückzahlung in Höhe von zwei Millionen abzugelten, so daß nach der Ueberanfertigung der Kapitalrückzahlung das Stammkapital der Gesellschaft 5 Mill. Mark beträgt. Die Ueberanfertigung der Kredite wird zu dem Zwecke gegeben worden, die betrieblichen Einrichtungen der Gesellschaft auf einen hohen Stand moderner Technik zu bringen, so daß die Metallwerke Untermyer heute eine der bestgerüsteten Etablissements des Koninreichs sind. Dadurch ist es in Verbindung mit besonderen Metallverarbeitungsmethoden der Verwaltung gelungen, die Betriebskosten der Gesellschaft in der Lage des Untermyers, aufrecht zu erhalten, der dadurch gekennzeichnet ist, daß der Verkaufspreis adreinhaltig Goldpfund der Zonne gegenüber einem Durchschnittspreis von 23% Goldpfund in der Vorrietzzeit beträgt, ein Preis, bei dem jede Zinsfalle, auch eine solche

aufserhalb Deutschlands, mit Verlust arbeiten muß. Dennoch sind die bisherigen Betriebsverluste bei den Metallwerken Unterweser nur unwesentlich.

Nachdem von der finanziellen Seite her alle Vorbedingungen für eine Sanction der Gesellschaft geschaffen sind, besteht lediglich dadurch, daß in Deutschland der Staat nicht mitwirkend in den anderen Staaten geknüpft wird und so jedem Dumping ausgelegt ist, seine Mächtigkeiten, die Gesellschaft rentabel zu machen, wenn das Reich unter der neuen Regierung nicht endlich in dem von allen Seiten geforderten Zollschutz willigt. Statt nachdringlichen Zuspruches wird lediglich die Ergrübelung des „Otto Wolff“ als ein wenig subventionirt worden, während die Koloniaten, die doch auch Devisen erarbeiten, ihrem Schicksal überlassen werden.

Die Metallwerke Unterweser haben eine Kapazität von 20 000 Tonnen, die aber gegenwärtig nur mit 60 % ausgenutzt wird. Außerdem gibt es in Deutschland zwei Zöhrnhütten, die im Besitz der zu der Merton-Metallgesellschaft in Frankfurt gehörenden Berselius, G.m.b.H., find: eine in Densberg und eine in Eilsberg, die zusammen eine Kapazität von 40 000 Tonnen haben. In diesen beiden liegt Zersberg völlig still. Deren Querte wird in Duisburg, wo sie zu 75 % ausgenutzt arbeitet. 80 % ihrer Kapazität im Betrieb ist, also nahezu normal. Völlig still liegt die Zöhrnhütte Grillo in Dershausen, deren Kapazität sich auf 12 000 Tonnen jährlich beläuft, und außerdem besitzt Stolberger Zink zwei Hütten, von denen eben eine stillgelegt ist, während die zweite Hälfte ihrer Produktionskapazität auf die Zinkwerke in Gröden, die Beteiligung von eigenen Gruben gewonnenen Erzen ausnutzt. Die Entscheidung darüber, ob die volle- und leistungswirtschaftlich wichtige Zinkfabrikindustrie zum Erliegen kommen soll, liegt völlig bei den Sachbearbeitern im Reichswirtschaftsministerium. Die Entscheidung, ob die Zinkindustrie nicht weiter arbeiten darf, wenn das Eisen, das sie selbst zuzuführen abgibt, ungegen-
wärtig den deutschen Zinkmarkt unterläßt.

wirtschaft auch auf diesem Gebiete die notwendige Unabhängigkeit zu sichern.

Bezüglich Speck und Schmalz ist darauf zu verweisen, daß die Zwischenzölle beseitigt sind. Durch die Kündigung des Schwedenvertrages werden auch die Vertragszölle für Speck und Schmalz beseitigt.

Schweden hat dann weiter im Handelsvertrag eine allgemeine Anmerkung zur Position Râse: „Falls Deutschland dritten Ländern für irgendeine besondere Sorte von Hartkäse vertragsmäßige Zollsätze zugestehen sollte, so wird auf schwedischen Hartkäse der niedrigste dieser Zollsätze angewandt.“

Die deutsche Regierung konnte bisher niemals angeben, ob und inwieweit die deutsche Regierung die in dem Vertrag vom 1. September 1939 zwischen Deutschland und Japan abgeschlossene Handels- und Konsulatsvertrag mit Schweden lösen, so lange diese schwedische Bindung bestand. Mit der Aufhebung der allgemeinen Anerkennung hat jedes Land nur Anspruch auf die ihm etwa in besonderen Konventionen zugewandten Vorteile. Somit gilt der autonome Zollfuß. Als Beispiel mag Holland angeführt werden, denn eine besondere Konvention für Schweden und Gothen-Gäme mit 20 Zoll pro Doppelzentner für Schweden wurden gegenüber einem autonomen Zollfuß von 30 Zoll. Die Gothen-Gäme mit 20 Zoll machen etwa zwei Drittel der heutigen Gesamteinfuhr aus. Wenn der holländische Vertrag, der Ende Dezember 1932 zu Ende geht, und mit sechsmonatiger Frist findbar ist, zum 1. Juli 1933 aber zum Dezember 1933 gefündigt werden sollte, so würde durch den Fortfall der Anerkennung im Schwedenvertrage die Bedeutung für Schweden aus hier in Kraft treten. — Von dem Handels- und Konsulatsvertrag zwischen Deutschland und Schweden noch der Fortfall der Zollfreiheit für Schweden. Das Ziel der etwa im September abzuschließenden neuen Verhandlungen mit Schweden dürfte der Abschluß eines reinen Meistbegünstigungsvertrages sein.

geschäftsjahr einen Reingewinn von rund 20 Mill. RM aus, über dessen Verwendung noch keine Angaben gemacht werden.

In der Generalversammlung der Deutsche Dampfschiff-fahrtsgesellschaft „Gans“, in Bremen wurde die Herabsetzung des Aktienkapitals von 32 Mill. durch Eingiehung von 8 Mill. Reichsmark eigener Aktien und Zusammenlegung des Restes von 2:1 auf 12 Mill. RM sowie der Abschluß für 1931 genehmigt. Das laufende Jahr hat, wie mitgeteilt wurde, noch keine Besserung der Geschäftslage gebracht.

Anlässlich der Beratung des sächsischen Staatshaushalts erklärte der Finanzminister, daß mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Staates eine Unterstützung der Vereinigte Textilwerke Wagner und Moras AG. in Zittau nicht in Frage komme.

Zur Mangelan Heischbohnanfrägen wird das Komburger Gießwerk AG., vormals Gebrüder Stumm in Korbach, dazu zwingen. Mitte Juli seine Schraubenwerke stillzulegen.

In der Aufschätzraushebung der Rheinische AG. für Braunkohlenbergbau und Eisenerzfabrication in Köln wurde beschlossen, der Generalversammlung am 2. August die Einziehung von 1 Mill. RM Rücklagen und die Verteilung von 10 % Dividende vorzuschlagen. Der Braunkohlenabsatz ist bei der Gesellschaft im laufenden Jahre rund 10 % geringer als im Vorjahr.

Die Deutsch-Schiffsfahrtsbank in Shanghai, die für 1931 stillzulegender bleibt, nachdem im Vorjahr noch 5 % ausgeschüttet wurden, berichtet, daß mehr als durch die postfiktionalen Wirren in China das Geschäftsergebnis durch die deutsche Juli-Krise beeinflusst wurde, da erhebliche Kreditbeträge, über die die Bank in London und New York verfügt habe, von Amerika ganz und von London zum größten Teil zurückgezogen wurden.

Die Kaiser Maschinenfabrik und H. B. G. Allgemeine
Verzugsmaschinenfabrik AG., Berlin-Köpenick, erlitt 1931 einen
Verlust von 435 240 RM, nachdem der Vorjahrgewinn von
45 017 RM aufgebessert wurde. Die neue Zollverordnung über
die Maschinenausfuhr wurde, wie in der Generalversammlung
betont wurde, den Handel in gebrauchten Maschinen zum Er-
liegen bringen, falls eine Vonderung eintreife.

Nach dem Abfliegen des internationalen Kupferkartells, der Copper Exporters Inc., bemüht man sich in Kreisen der Union Minière du Haut Katanga, mit den außeramerikanischen Produzenten eine Verständigung zu erzielen.

Einfuhrbeschränkungen erlassen und die Kontingente auf 75 % der letztjährigen Einfuhren festgesetzt. Sie betreffen u. a. totes Geflügel, Fische, verschiedene Hölzer, Birkenwäur und Pinzel, Fährmaren, Damm, u. a. Hölzer.

Die bestehenden provisorischen englischen Zölle auf Eisen- und Stahlprodukte, die 33½ % betragen, wurde durch neue Verordnung bis auf weiteres verlängert.

Die in Paris in Fortsetzung der Baden-Badener Schuhbesprechungen vom Februar 1932 jüngst wieder aufgenommenen Verhandlungen, die eine Kontingentierung der deutschen Schuhereinfuhr nach Frankreich vorsahen, wurden am Dienstag durch die französischen Verhandlungspartner vorläufig abgebrochen.

Börse und Märkte

Berliner Börsenbericht vom 6. Juli

[illegible][illegible]

Das Pfund

[illegible]

Bremen, 6. Juli. Baumwollk., amerikanische Baumwolle, middling, Unterland-Standard, 28 Millimeter klappe, lose, notierte heute offiziell 6,94 Doll.-Cent (gegen 6,96 Doll.-Cent am 5. Juli) per lb.

Bremen, 6. Juli. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren C. & B. per Zentner dort unzerzogen, wassergefüllte Bremen-Untermeiser der Ralla los, sowie nicht anderswo eingeführt, Belgien, Manitoba 1 5/20, Gerste, Aussen 7/10 verzäuft, Danzig 9/10 verzäuft, Datteln 10/10 verzäuft, Hafer, bomm. Weißbrot 56 Rg. 9,85, 51–52 Rg. 9,50, Mais, Donau-Galzer 600 verzöft. Tendenz: ruhig.

Schweine, 6. Jull. Schweinemarkf. Auftrieb 175 Ferkel.
 Schweineferkel kosteten 6 bis 8 RM, bessere Qualitäten aber noch
 höhere Preise wurden für 10 RM angeboten. Markterlauf: Handel
 schleppend, Käufer flüchtig. Auftrieb konnte nicht ganz ungeeignet werden.
 Äpfel, 6. Jull. Schweinemarkf. Auftrieb 50 Ferkel. Schweine-
 ferkel kosteten 8 bis 9 RM, jüngere Tiere wurden für etwa
 7 RM verkauft. Handel blieb nur schleppend.

Der, 6. Juli. Audi- und Puppelmarkt. Großviehmarkt.
 Auftrieb: 339 Stüd. Auswärtige Käufer sehr wenig vertreten. Gesamt-
 tendenz: sehr schlecht. Ueberhand. Ställe: Schragende und frischmilche
 Kühe 1. Sorte 380-420, 2. Sorte 200-350, 3. Sorte 150-250 RM.
 240-300, 4. Sorte 100-150 RM. Bullen: 1. Sorte 270-350,
 2. Sorte 180-240, 3. Sorte 50-150 RM. Kälber: 1. Sorte 100-150,
 80-180, Kälber bis zu mel Wochen 80-200, ausgeschulte ältere
 Rott, Kleinbeinbuckel. Auftrieb: 202 Stüd. Handel: sehr schlecht, großer
 Ueberhand. Ställe: Ferkel bis 6 Wochen 7-9, 6-8 Wochen 9-12,
 Käufer 15-22, Schweine 15-22, Lämmer 13-15 RM. Mäcker Groß-

und Kleinbiebmar am 13. Juli, Rächter Pferdemarkt am 14. Juli, Bremchahner-Befermhilde, 6. Juli, Stäblicher Schacht, und Liebf. Wie an allen größeren Lieb- und Schachtpfägen ist auch hier durch die Einführung der Schachtpfäde eine große Verbilligung des Marktes eingetreten, die zu großer Zurückhaltung im Aufkauf von Schachtpfäden hat. Die heutigen Preisnotierungen für den Schacht- und Liebf. fortan, die nicht vorgenommen werden. Sie und Kellerei liegen zudem den Kofas in Fleisch- und Wurfwaren die künftige Etodung angedeutet.

Deutschland kündigt den Handelsvertrag mit Schweden

Wie hier schon gestern kurz mitgeteilt, ist die Räumung des seit dem 1. Januar 1926 in Kraft befindlichen deutsch-schwedischen Handelsvertrages nebst zugehörigen Anhängen und Ergänzung durch den deutschen Gesandten ausgesprochen worden, und zwar per Ende Januar 1933. Die deutsche Regierung beabsichtigt hiermit zunächst einmal die Festlegung der Zollbindung für Schweinitz, das außerdem noch mit einer Zollbindungspflicht gebunden war. Deserlich hat aber vorhin auf diese Zollbindung hingewiesen, in daß wir nur noch einen Zoll für Schweinitz haben, der sich auf die Zollbindung mit Schweden bezieht. Die von Deutschland im Herbst 1932 bewirkte Verdoppelung des Zolles für barmes Schweinitz, Rundholz und die Anfang Juni beschlossene Zollserhöhung für schwaches, weiches Rundholz konnte auf das härtere weiche Rundholz und Schweinitz höher nicht zur Auswirkung kommen, weil das barmes Schweinitz mit Selerreich und Schweden befreit ist. Die nächste, eine Auswirkung zu haben, mußte durch die Festlegung der Zollbindung mit Schweden geschaffen werden.

Im Vertrage mit Schweden ist weiter der Holskat für Rindvieh und Schafe gebunden; außerdem besteht noch ein niedrigerer Satz für ein Viehkontingent von Schweden in Höhe von 6000 Stück Rindvieh. Bindungen mit anderen Ländern liegen nicht vor, so daß nach dem Fortfall der Bindung mit Schweden die Möglichkeit gegeben ist, der deutlichen Lande-

Die Nordwolle-Neugründungen

Ueber die künftige Gestaltung der Nordmilch liegt nun eine Einigung zwischen den Gläubigergruppen vor. Es werden zwei Gesellschaften gegründet, von denen die eine die Handelswarenfabrik Selzig und Bahrenfeld übernimmt, die andere die drei Werke der Delmenhorster Gruppe. Die beiden Gesellschaften werden je ein Viertel des Vermögens der Personalunion (u. a.) Einfache Verluste und Gewinne werden gemeinschaftlich durchgeführt. Die Aktien der beiden Gesellschaften werden vom Konkursverwalter für die Einbringungen übernehmen. Ferner wird der notwendige Betriebskredit nicht von den Banken, sondern vom Konkursverwalter selbst aus den ihm aus der bisherigen Teilzahlung zugewiesenen Waren und Wertpapieren zu beschaffen. Die Gläubiger erklären sich damit einverstanden, daß die Personalunion schaff, soll, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, mit 6,5 Mill. Reichsmark Aktienkapital und 2 Mill. RM offene Aktien ausstattet werden. Der Konkursverwalter hätte bei dieser Gesellschaft Anlagen in künftigen Buchwerten von 4 Mill. RM, Waren und Wertpapiere mit 5,5 Mill. RM einzubringen. Ferner hat er ein Guthaben von 1,5 Mill. RM zu übernehmen, was zu stellen, auf der Passivseite steht dann der eingetragene Kapital eine Forderung des Konkursverwalters von 2,8 Mill. Reichsmark gegenüber. Die Delmenhorster Gesellschaft erhält ein Aktienkapital von 5,5 Mill. RM und 1 Mill. RM offene Aktien. Dem stehen Anlagen von 3,5, Umlaufvermögen von 4,5 Mill. RM gegenüber. Die Selzinger Gesellschaft hat Anlagen mit einer Hypothek von 1,5 Mill. RM, Umlaufvermögen von 1,5 Mill. RM, die Selzinger Gesellschaft hat Anlagen mit einer Forderung des Konkursverwalters von 4,5 Mill. RM eine Grundschuld von 1,5 Mill. RM erscheinen. Trotz der durch dieses Gründungsprojekt bedingten vorläufigen Aufschlüsselung von flüssigen Mitteln hofft man bald eine erste Quote von 5 % an die ungesicherten Gläubiger auszuschütten. Die übrigen Gläubiger hoffen, daß bei den Gründungsprojekten gezielte Hilfe fließen wird, so daß die Gläubigergruppen gezielte Hilfe fließen werden.

Tagespiegel der Wirtschaft

Der Spareinlagenbestand bei den Sparkassen des Deutschen Reichs ist im Mai von 9955,8 Mill. RM zu Anfang des Monats auf 9905,1 Mill. RM am Ende zurückgegangen. Neueinzahlungen von 355,0 Mill. RM stehen Auszahlungen von 424,1 Mill. RM gegenüber.

Der Juni-Ausweis der B.Z. weist infolge Abzugs kurzfristiger Gelder gegenüber dem Mai eine Verminderung der Bilanzsumme von 1,191 auf 1,109 Milliarden Schw. Fr.

Für die Vergleichstermine im Vergleichsverfahren der Zunderwerke in Dessau am 6., 7. und 8. Juli rechnet man mit Rücksicht auf die in letzter Zeit mit der Henschel & Sohn AG. über das Flugzeugwerk und den Motorenbau geführten Verhandlungen mit einer Verzögerung

Die Akzeptbank AG, Berlin (früher Akzept- und Garantiebank AG, deren Aufsichtsrat zur Bilanzsitzung am 8. Juli zusammentritt, weist für ihr erstes am 30. Juni beendetes Ge-

[illegible]